EINLEITUNG ZU EINER AMRINGISCH-FÖHRINGISCHEN SPRACHLEHRE

Otto Bremer

Bremer

EINLEITUNG

ZU EINER

AMRINGISCH-FÖHRINGISCHEN SPRACHLEHRE.

HABILITATIONSSCHRIFT

MIT WELCHER
MIT GENEHMIGUNG DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT IN HALLE

ZU SEINER

SONNABEND, DEN 21. APRIL 1888, MITTAGS 12 UHR,
IN DER AULA DER UNIVERSITÄT

STATTFINDENDEN ANTRITTSVORLESUNG ÜBER

INGUAEUONES ISTIAEUONES ERMINONES

EINLADET

DR. OTTO BREMER.

SONDERABDRUCK AUS DEM JAHRBUCH DES VEREINS FÜR
NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG XIII.

EINLEITUNG

ZU EINER

AMRINGISCH-FÖHRINGISCHEN SPRACHLEHRE

VON

OTTO BREMER.

SONDERABDRUCK AUS DEM JAHRBUCH DES VEREINS FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG XIII.

NORDEN UND LEIPZIG.
DIEDR. SOLTAU'S VERLAG.
1888.

Einer ausführlichen Darstellung der auf den Inseln Amrum und Föhr gesprochnen Sprache schicke ich diese Einleitung voraus. Eine grössre Ausführlichkeit schien mir für diese einführenden Bemerkungen notwendig zu sein, weil wissenschaftlich für die Mundarten im westlichen Schleswig bisher so gut wie nichts getan und es daher unbekannt geblieben ist, eine wie grosse Ausbeute die germanische Sprachwissenschaft sich von der Erforschung dieser Mundarten versprechen darf. Es gilt daher zunächst das Interesse für diese Erforschung zu wecken durch eine eingehendre Einführung in die Sprachverhältnisse von Amrum und Föhr sowie der benachbarten Mundarten. Ich verweise im Übrigen auf die trefflichen Bemerkungen in Winkler's Algemeen nederduitsch en friesch dialecticon I, s. 70—77, 81, 83 f., 87—89, 92 f., 97—99.

Die amringisch-föhringische Mundart kenne ich aus eigner Anschauung, und ich stehe für die richtige Wiedergabe der von mir angeführten Worte unbedingt ein. Die Angaben über die Nachbarmundarten sind schriftlichen oder gedruckten Quellen entnommen. Ich war im Sommer 1886 auf Amrum und Föhr, dank einer mir vom preussischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gewährten Reiseunterstützung. Indem ich der preussischen Regierung an dieser Stelle meinen Dank für jene Beihülfe ausspreche, ergreife ich gleichfalls mit Freuden die Gelegenheit, die Verwaltungen der Bibliotheken in Hamburg, Kiel und Stralsund auch an dieser Stelle meines aufrichtigen Dankes zu versichern für das freundliche Entgegenkommen und die bereitwillige Unterstützung, durch welche meine Arbeit wesentlich gefördert wurde.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

a., amr. = amringisch.
aa.-f. = alt-amringisch-föhringisch.
a.-f. = amringisch-föhringisch.
a.-f.-h.-s. = amringisch-föhringisch-helgolandisch-sildringisch.
aengl. = altenglisch.
afrs. = altfriesisch.
aosdr. = aosdringisch.
f., föhr. = föhringisch.
frs. = friesisch.
Ged. = Mechlenburg's Gedichtsammlung in 5 Oktavheften, von seiner Hand, jetzt im Besitz des Lehrers Nerong in Dollerup, südöstlich von Flensburg.
germ. = germanisch.
h., helg. = helgolandisch.
Hs., Hdschr. = Handschrift.

ingw. = ingwaiwisch.
J., Joh. = Johansen. Joh., Ndfrs. Spr. = Johansen, Die nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, Kiel 1862.
M. = Mechlenburg, früher Pastor in Nebel auf Amrum.
na.-f. = neu-amringisch-föhringisch.
ndfrs. = nordfriesisch.
s., sildr. = sildringisch.
sat. = satersch.
w., wehsdr. = wehsdringisch.
wang. = wangeroogisch.
wfrs. = westfriesisch.
ws., wests. = westsächsisch.

In Bezug auf meine Rechtschreibung bemerke ich, dass ¯ über einem Vokalzeichen die offne, ^ die geschlossne Länge bezeichnet; ′ neben einem Konsonanten deutet die Mouillierung desselben an; θ ist die stimmlose, ẟ die stimmhafte interdentale Spirans; s ist stimmlos, z stimmhaft; v ist unser labiodentales w; x ist die stimmlose, γ die stimmhafte gutturale Spirans, ŋ der gutturale Nasal; χ ist die stimmlose palatale Spirans; ŏ ist kurzes geschlossnes o. Die übrigen Zeichen erklären sich von selbst.

I. Das amringisch-föhringische Sprachgebiet.

§ 1. Unter amringisch-föhringisch (a.-f.) verstehn wir die Sprache der Bewohner der Inseln Amrum und Föhr, wie sie heute noch ausser in Wyk lebendig ist. A.-f. wird von ungefähr 2500 Einheimischen — gegen ungefähr 5000 vor 100 Jahren — und vielen Hunderten amerikanischer Auswandrer gesprochen.

§ 2. Die Leute nennen ihre Sprache stets ẟmræŋ und feriŋ, feriŋ wiederum vêzdreŋ und åozdriŋ (wester- und osterländisch). Nur die Schriftsteller gebrauchen schon seit Jahrhunderten in gelehrter Weise das Wort friesisch auch für diese Sprache. In gleicher Weise bezeichnen sich die Leute ihrem Stamme nach als Ômræŋæn und Feriŋen und werden Friesen nur von den Schriftstellern genannt. Das Land heisst Ōmræm (auch wohl Ōmræm lun, Ômræŋ lun) und Fêr (auf Amrum Fer); gewöhnlich sagt man aber blos t lun, das Land. Föhr und Amrum, einstmals eine zusammenhängende Insel, hiessen nach dem nordfriesischen Chronisten Heimreich früher Bargharde. Die Westerharde umfasste Amrum und Westerland-Föhr, die Osterharde Osterland-Föhr. Neben dieser seit 1231 belegbaren Benennung begriff man gegen Ausgang des Mittelalters unter dem Namen Osterharde auch ganz Föhr, Amrum und Sild; im 13. Jhdt. galt nur Föhr und Amrum als Osterharde, Sild hingegen als Nordwesterharde. — Der liber census Daniae 1231 nennt die Inseln Ambrum und Föör, die designatio der Harden vnd Kercken in Frisia Minori 1240 Amromon und Fora; im 15. bis Mitte des 18. Jhdts. wird Föhr gewöhnlich Föhrde genannt, daneben auch Föhre, Föhr.

§ 3. Mit Unrecht hat man die Bezeichnung nordfriesisch als gemeinsamen Namen für alle nicht-plattdeutschen und nicht-dänischen Mundarten des westschleswigschen Küsten- und Insellands angewandt.

Die Bewohner von Amrum, Föhr, Helgoland und Sild heissen und hiessen nur Amringen, Föhringen, Helgolander, Sildringen. Friesische nennen sich und werden von jenen genannt die Bewohner der Halligen und des Festlands (Fastewallingen). Ebenso heisst nur die Sprache der letztern friesisch, jene nur amringisch u. s. w. Wir schliessen daher, wenn wir von nordfriesisch sprechen, die Sprache jener vier Inseln aus. — Vgl. Schlesw.-Holst. Anzeigen 1760, S. 8; Schlesw.-Holst. Provinzialberichte 1793, S. 4; Onkens Isis 1824, I, S. 52; Falck's Staatsbürgerliches Magazin V, 1826, S. 739; Kohl, Die Marschen und Inseln der Herzogthümer Schleswig und Holstein I, 1846, S. 180; Langhans, Über den Ursprung der Nordfriesen, 1879, S. 44; Möller, Das altenglische Volksepos, 1883, S. 85.

§ 4*). A.-f. ist nicht die einzige Sprache, welche auf Amrum und Föhr gesprochen wird. Die Schriftsprache, Kirchen-, Schul- und Amtssprache ist, seit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, die plattdeutsche gewesen; erst seit zwei Jahrhunderten ist es die hochdeutsche; für Amrum und Westerlandföhr galt dänische Amtssprache. Die Volkssprache ist auf Amrum und Westerlandföhr ausschliesslich a.-f.. Osterlandföhr ist zweisprachig, föhringisch und plattdeutsch. Der Flecken Wyk ist vollständig, Nieblum so gut wie ganz plattdeutsch. Die Wyk zunächst gelegnen Dörfer Boldixum und Wrixum, vor 50 Jahren noch rein föhringisch, sind jetzt plattdeutsch geworden; nur in wenigen Familien wird noch föhringisch gesprochen, sonst nur von ältern Leuten; von Schulkindern sprechen nur vier überhaupt noch föhringisch. Auch in den andern Dörfern des östlichen Föhr macht das Plattdeutsche neuerdings reissende Fortschritte. In Oevenum, wo noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Schule föhringisch gesprochen wurde, wo vor wenigen Jahren der letzte Mann gestorben ist, der absolut kein Deutsch verstehn konnte, spricht heute bereits mehr als ein Drittel der Schulkinder plattdeutsch. Ähnlich sind die Verhältnisse in Midlum und Alkersum. Auch in Borgsum hört man schon viel Plattdeutsch.

Die plattdeutsche Sprache ist durch die Fremden eingeführt worden, welche seit etwa einem Jahrhundert Föhr gradezu überschwemmen und deren Zahl in annähernd dem Maasse zunimmt, als die der Föhringen durch Auswandrung nach Amerika abnimmt**). Die erste Fremdenkolonie kam nach der grossen Flut von 1634 vom alten Nordstrand und den Halligen. Die „Friesischen" gründeten sich in Wyk ein neues Heim, und dieser Zuzug der Inselfriesen hat bis heute fortgedauert; nach jeder grössern Flut, besonders aber 1717—1720, kamen zahlreiche Halligbewohner und zogen ausser nach Wyk auch vielfach nach Nieblum. So wurde hier naturgemäss plattdeutsch die herschende Sprache als Vermittler des Verkehrs zwischen Friesen und Föhringen. In Nieblum hat sich die föhringische Sprache lange gehalten, und noch heute giebt es einige alte Leute, welche unter einander

*) Vergl. hierzu Verf., Niederdeutsches Jahrbuch XII, S. 123—126.

**) „Von den seit 1850 konfirmirten Knaben sind wenigstens 40 % ausgewandert." Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 42.

wohl noch ihr n'iblembürferin sprechen. Das Nieblumer Platt trägt daher die Spuren des vormaligen Föhringischen viel deutlicher als das Wyker und erfreut sich nicht grade des besten Rufs im Lande. Weitres s. Niederdeutsches Jahrbuch XII, S. 125—129. Während die Einwandrung der Halligfriesen bis auf den heutigen Tag fortdauert, kam der zweite Strom fremder Einwandrer zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts. Die Landeinteilung 1772—1776 für Osterlandföhr, 1801—1802 für Westerlandföhr, wandelte das Gemeindeland in Sondereigentum um und machte daher mehr Kräfte zur Bearbeitung des Bodens notwendig, um so mehr als die föhringischen Frauen — die Männer waren alle zur See — bis dahin allein das Feld bestellt hatten. So kam eine Masse von Arbeitern aus Jütland und Nordschleswig herüber, um sich auf Föhr anzusiedeln. Die Einwandrung der „Dänischen“ hat jetzt nachgelassen. Dafür erfolgt in den letzten Jahrzehnten ein sehr starker Zuzug von Halligfriesen, besonders seit der Sturmflut von 1825, aber auch von Festlandsfriesen, Bredstedtern und Husumern. Die „Friesischen“ sprechen untereinander friesisch, wie die Jüten jütisch, mit den Föhringen aber und zu ihren Kindern plattdeutsch. Jedoch auf Westerlandföhr bedienen sich die Kinder aus friesischer und jütischer Ehe im Verkehr mit den Föhringen ausschliesslich der föhringischen Sprache. Die ganze Fremdeneinwandrung erstreckt sich vornehmlich auf Osterlandföhr. Bei weitem die Mehrzahl aller auf Föhr plattdeutsch Sprechenden ist fremden Ursprungs; in Oevenum, Midlum und Alkersum besteht wohl nahezu ein Drittel der Einwohnerschaft aus Nicht-Föhringen. Wie das Föhringische das Plattdeutsche beeinflusst hat, so wird in viel höherm Grade erstres durch letztres beeinflusst. Nicht nur, dass eine Anzahl plattdeutscher Worte von Osten her in das Föhringische eindringen, auch die Aussprache der einzelnen Laute, die Syntax büsst in dem östlichen Föhr in Folge der Zweisprachigkeit von Jahr zu Jahr immer mehr von ihren altföhringischen Eigentümlichkeiten ein. Die Sprache von Westerlandföhr und Amrum ist rein. Nur wenige deutsche Wörter haben hier in neuster Zeit Eingang gefunden.

Die hochdeutsche Schriftsprache, wiewohl heute die einzige amtliche Sprache, hat nicht viel Eingang gefunden. Verstanden wird hochdeutsch jetzt überall. Geläufig sprechen können es aber, wenigstens auf Westerlandföhr und Amrum fast nur die Männer, welche in der Welt gewesen sind. Die Frauen antworten hier auf hoch- wie plattdeutsche Frage föhringisch und amringisch und bequemen sich erst dann dazu, ihre hochdeutschen Schulerinnrungen wieder wach zu rufen, wenn anders keine Verständigung möglich ist; denn hochdeutsch zu sprechen ist ihnen gradezu eine Anstrengung. Doch verstehn sie und sprechen das auf der Schule erlernte Hochdeutsch noch besser als plattdeutsch, welches den Wehsdringen fast unbekannt ist. Sie sprechen sogar, wenn sie nach dem rein plattdeutschen Wyk kommen, ihr föhringisch, und vielen ältern Frauen ist es gradezu unmöglich, deutsch zu sprechen, wenn sie es auch so einigermaassen verstehn.

Das Friesische hat, soweit ich sehe, keinen Einfluss auf die Volkssprache gehabt, mehr das Dänische, das bei den ältern Männern noch gut bekannt ist. Der gebildete Föhringe und Amringe beherrscht und spricht 5 Sprachen vollkommen: föhringisch bezüglich amringisch, plattdeutsch, hochdeutsch, dänisch und englisch.

II. Verwantschaftsverhältnisse des Amringisch-Föhringischen.

§ 5. Seinen Verwantschaftsverhältnissen nach bildet das Amringisch-Föhringische einen Zweig des sogenannten ingwaiwischen oder anglo-friesischen (ingw.) Sprachstamms, d. h. derjenigen ältern Spracheinheit, aus welcher später das Englische, das Sildringisch-Helgolandisch-Amringisch-Föhringische, das Nordfriesische und das Ost- und Westfriesische hervorgegangen sind. Seinen nächsten Verwanten hat es im Helgolandischen, demnächst im Sildringischen.

§ 6. Der Unterschied zwischen der Sprache von Helgoland und der von Amrum und Föhr ist nicht so bedeutend, dass nicht der Amringe den Helgolander verstünde. Dagegen der Sildringe verständigt sich mit dem Amringen und Föhringen besser auf plattdeutsch. Für den früher nähern Zusammenhang von Helgoland mit Amrum-Föhr, der jetzt ganz und gar aufgehoben ist, ist es sehr lehrreich, was Petrus Sax, Beschreibung der Insul Helgoland 1636 (abgedruckt Dänische Bibliothek VIII, Copenhagen 1746, S. 505—564), sagt, dass die Helgolander mit den Föhringen „sonst gute correspondence gehalten, und sich mit ihnen beschwägert, inmassen ich solches auch einem alten Documento, 1843. am Tage Dionysii datiret, wahrgenommen habe“; er sagt ferner, in alten lateinischen Testamenten war „von Wischen und Weyden auf Helgoland gedacht und von Föhr auf S. Johannis Kirchen und deren Altäre gelautet“. — Die Sprache von Helgoland, heute vom Plattdeutschen bereits durch- und zersetzt, nimmt eine mittlere Stellung ein zwischen amringisch-föhringisch und sildringisch.

§ 7. Ein bisher gewöhnlich stillschweigend angenommner, näherer ursprünglicher Zusammenhang der Sprachen von Amrum, Föhr, Helgoland und Sild mit dem Nordfriesischen ist nicht zu erweisen; gleichwohl hat die Jahrhunderte hindurch bestehende Verkehrsgemeinschaft eine grosse Anzahl sprachlicher Übereinstimmungen zur Folge gehabt.

§ 8. Die wichtigsten Merkmale aus der Lautlehre des Amr.-Föhr. gegenüber der des Helg. und Sildr. und der des Ndfrs. mögen hier zur Sprache kommen.

A) Das A.-F. teilt mit dem Helg. und Sildr. folgende Eigentümlichkeiten, abweichend vom Nordfries.:

1) Germ. ē ist a.-f.-h.-s. in offner Silbe diphthongiert worden zu a. îæ, daraus f. îe, h. iā, s. î. Z. B. a. slîæp schlafen, f. slîep,

h. sliāp, s. slîp; a. vîæt nass, f. vîet, h. viāt, s. vît; a.-f. hîer Haar, h. hiār, s. hîr. Im Nordfries. entspricht ê, ei, e: sleipe, vet́, hêr, heir. Vgl. wangeroogisch sleip, veit, hêr, satersch slêpe, vêt, hêr, westfries. sliepe, wiet, hier.

2) Der i-Umlaut von germ. au ist a.-f.-h.-s. in offner Silbe gleichfalls zu a. îæ, f. îe, h. iā, s. î geworden. Z. B. a.-f. hîer hören, h. hiār, s. hîr; a. lîæsi lösen, f. lîesi, s. lîse. In diesem Fall entspricht ndfrs. î, i: hîre, lîse. Vgl. jedoch wang. hêr, leiz, sat. hēre, lêze.

3) Germ. sowie i-umgelautetes ai hat die gleiche Entsprechung. Z. B. a. sdîæn Stein, f. sdîen, h. stiān, s. stîn; a.-f. lîer Lehre, h. liār, s. lîr. Hier entspricht gleichfalls ndfrs. î, i: stîn, stin′, lîre. Vgl. wang. stein, lêr, sat. stên, lēre, westfrs. stien.

Im A.-F.-H.-S. sind also diese 3 ursprünglich verschiednen Laute in einen Laut zusammengefallen, welcher in geschlossner Silbe noch als offnes ē erhalten ist. Im Ndfrs. dagegen trifft dies nur für Fall 2 und 3 zu, und hier ist ein geschlossnes ê vorauszusetzen. Dem germ. ē entsprach ndfrs. zunächst ein offnes ē.

4) Germ. au in offner Silbe wird vor Dentalen und Alveolaren diphthongiert zu s. ôa, daraus a. ûæ, daraus f. ûe, h. uā. Z. B. s. dôaθ Tod, a. dûæs, f. dûeθ, h. duād; s. lôan Lohn, a. lûæn, f. lûen, h. luān; s. rôad rot, a. rûæd, f. rûed, h. ruād. Im Ndfrs. entspricht nördlich ü, südlich û, u, also düs: dûθ, dus; lün′: lun; rüd′: rûd, rud. Vgl. wang. dôθ, rôd, sat. dôd, lôn, rôd, westfrs. dead, lean, rea.

5) Germ. a + l + Kons. hat die gleiche Entsprechung. Z. B. s. ôalδ alt, a. ûæl, f. ûel; s. hôalδ halten, a. hûæl, f. hûel. Ndfrs. üĺ: ûl, ul; hül′e: hûle. Vgl. wang. ôl, hôl, sat. ôld, hôlde, westfrs. oad, hade.

In beiden Fällen ist a.-f.-h.-s. noch offnes ō in geschlossner Silbe erhalten. Ndfrs. ü aus û setzt ein geschlossnes ô voraus.

6) Germ. ô, desgleichen ingw. ô aus germ. ē vor n und aus germ. a vor n + x, s, θ, f ist a.-f.-h.-s. zu u, û geworden (sildr. auch ö). Z. B. a.-f.-h.-s. hud Hut; a.-f. luki sehn, h.-s. luke; a.-f. brudr Bruder, h. brûr, s. bröδer; a.-f.-h.-s. mûn Mond. Im Nordfrs. entspricht ô, åu, ö, öu, eü: höd′, heüd′; lôke, låuk; brôer, bråuzer, bröuda; môn, måun, möune. Ostfrs. ô, åu, westfr. oe, oa.

7) Germ. a + m, n + Kons. hat die gleiche Entsprechung. Z. B. a.-f.-h. lun Land, s. lönδ. Ndfrs. lôn, lön′, leün′; ostfr. ô, åu.

8) Germ. o + r, l + Kons. hat dieselbe Entsprechung. Z. B. a.-f. vurd Wort, h. vur, s. ûrd. Ndfrs. ûrd, urd mit û, u wegen des v, sonst ô, åu, ö, z. B. hôrn, håurn, hörn Horn. Ostfr. ô, wfrs. oe, oa.

9) Der i-Umlaut von germ. û ist helg. ü, a.-f.-s. i gegenüber nordfrs. ê, ei, e. Z. B. h. brüd Braut, s. brid, a.-f. brid′; h. hüd Haut, s. hid, a.-f. hid′; h. füst Faust, a.-f. fist; h. skül Schuld, a.-f.-s. sgil′. Ndfrs. brêid, breid, bred′; hêd, heid, hed′je; fêst; skel′, šel′. Vgl. wang. breid, heid, fest, sxîl, sat. brêd, hêd,

fest, sγêlde, wfrs. breid, fest, schild. Während a.-f.-s. i auf helg. ü zurückgeht, ist der Laut im Ndfrs. mit dem ê für germ. ē (s. oben 1) zusammengefallen. Das Gleiche gilt für

10) den i-Umlaut von ô, vgl. z. B. ndfrs. sêke, seike suchen, grèn, gren′ grün, svet′ süss, während a.-f.-h.-s. der i-Umlaut des ô mit keinem andern Laut zusammengefallen ist: a.-f. s′ük, s. s′uk, a.-f.-h. grên, a.-f.-h.-s. svet. Vgl. wang. seik, γrein, sveit, sat. sêke, grên, svêt, wfrs. sijkje, grien, sviet.

11) Das A.-F.-H.-S. kennt die westsächs. Diphthongierung nach Palatalen, welche dem Ndfrs. fremd ist. S. § 9,6.

B) Das A.-F. teilt mit dem Helg. folgende Eigentümlichkeiten, abweichend vom Sildr., in teilweiser Übereinstimmung mit dem Nordfriesischen:

1) Germ. u ist sildr. als u erhalten, a.-f. und h. zu o geworden. Z. B. s. juɴ jung, a.-f.-h. joɴ; s. tuɴ Zunge, a.-f.-h. toɴ. Im nördlichen Nordfriesland sagt man juɴ, tuɴ, im südlichern joɴ, toɴ. Vgl. wang. tuɴ, sat. tuɴe, wfrs. tonge.

2) Germ. iu ist im Auslaut a.-f. und h. zu ei (aosdr. ǣi), s. aber zu î geworden. Z. B. a.-f.-h. nei (aosdr. nǣi) neu, s. nî; a.-f.-h. sei (aosdr. sǣi) nähen, s. sî. Ebenso z. B. a.-f.-h. sbei (aosdr. sbǣi) speien, s. spî. Ndfrs. heisst es nei, seie, speie. Vgl. wang. nî, sî, spî, sat. nê, sê, spê, wfrs. ny, spie. Ebenso ist

3) Germ. iγ a.-f.-h. und ndfrs. zu ei, s. zu î geworden. Z. B. a.-f.-h. lei liegen (aosdr. lǣi), ndfrs. lei, leie (neben lede, lade aus westgerm. ligg-), s. lî. Ost- und westfrs. nur lidz, lezze, lizze aus afrs. lidzia aus westgerm. liggian.

4) Germ. aγ und eγ sind a.-f.-h. zu āi (wehsdr. åi, ōi, aosdr. åoi) geworden, s. zu ei. Z. B. a. und h. māi mag, s. mei; a. nāiæl Nagel, h. nāiel, s. neil; a. und h. vāi Weg, s. vei. Im Ndfrs. steht ei: mei, neil (nejel), vei. Vgl. wang. mî, nîl, vî, sat. mêj, nêjl, vai, wfrs. mey, neylle, wey.

5) Anlautendes v vor û schwindet sildr., ist aber a.-f. und h. erhalten. Z. B. a.-f. vurd Wort, h. vur, s. ûrd. Aber vor u bleibt v auch sildr., z. B. s. vuk weich, a.-f.-h. vok. Im Ndfrs. schwindet v in der Widingharde, Bökingharde und Karrharde auch vor u, also nicht nur urd, ûrd, sondern auch uk, ûk = südlicherm vox. Dem Ost- und Westfrs. ist dieser Lautwandel unbekannt.

6) Germ. nd, ld ist sildr. als nδ, lδ erhalten, während es a.-f. und h. zu n′, n, l′, l geworden ist. Z. B. s. sünδ gesund, a.-f. sün′, h. sün; s. hünδ Hund, a.-f. hün′, h. hün; s. lönδ Land, a.-f.-h. lun; s. vilδ wollte, a.-f.-h. vul; s. jilδ Geld, a.-f.-h. jil. Ndfrs. überall n und l, ebenso wang., aber sat. nd, ld, wfrs. n, aber ld.

C) Das A.-F. teilt mit dem Nordfrs. folgende Eigentümlichkeiten, abweichend vom Helg.-Sildr.:

1) Germ. i in geschlossner Silbe ist h.-s. zu e, a.-f. zu a (aosdr. æ) geworden (vgl. § 15, 4), ndfrs. nördlich zu e, südlich zu a. Z. B. h.-s. skep Schiff, a.-f. sgap, (aosdr. sgæp), ndfrs. skep, skap, šap:

h.-s. fesk Fisch, a.-f. fask (aosdr. fæsk), ndfrs. fesk, fask; h.-s. bed bitten, a.-f. bad (aosdr. bæd), ndfrs. bede, bade. Ost- und westfrs. sxip, sγip, schip, fisk, bid, bide, bidde.

2) Germ. au in offner Silbe ist vor p, b, v, m, γ, x a.-f. zu û geworden wie im Ndfrs., h.-s. aber zu ô (aber helg. duāf taub, struām Strom, buām Baum). Z. B. a.-f. und ndfrs. ûγ Auge, h.-s. ôγ; a.-f. kûp Kauf, ndfrs. kûp, kup, h.-s. kôp. — Ebenso stimmt die a.-f. Behandlung des auslautenden au zu der ndfrs.: a.-f. und ndfrs. slåu schlagen, aber h.-s. slô. — Wang. u. sat. ôγ (ôγen), kôp, slô, wfrs. eag, keap, slaen.

3) Nach langem Vokal werden k, t und p in der Stellung vor Vokal oder im Auslaut a.-f. wie ndfrs. stimmhaft und sind als stimmlos nur helg. und sildr. erhalten. Z. B. s. mōke machen, h. make: a. māγi (wehsdr. måγi, mōγi, aosdr. måoγi), ndfrs. māγe, mōγe; s.-h. vêter Wasser: a.-f. vêdr, ndfrs. vōzer, vōder, vōer; s. îpen offen, h. êpen: a.-w. êbm, aosdr. êben, ndfrs. êben, êbm, êm, ēmen. Vgl. wang. makî, vater, ipîn, sat. makje, vater, ēpen, wfrs. maaikje, wetter, iepen.

D) Das A.-F. teilt sowohl mit dem H.-S. als mit dem Ndfrs. folgende Eigentümlichkeiten, abweichend vom Ost- und Westfrs.:

1) Im Ost- und Westfrs. sind folgende Laute in ein geschlossnes ê (wang. ei, sat. ê, wfrs. ie) zusammengefallen: germ. ē (s. A, 1), ai (s. A, 3), ô + i (s. A, 10), û + i (s. A, 9), au + i (s. A, 2). Das A.-F.-H.-S. setzt dagegen für germ. ē, ai und au + i ein offnes ē voraus, für ô + i und û + i ein ȏ und ȗ. Das Ndfrs. setzt für germ. ē, ô + i und û + i zunächst ein geschlossnes ê voraus; da aber germ. ai und au + i zu î geworden sind, also auch ein geschlossnes ê zur Voraussetzung haben, so muss, zu der Zeit, als es hier ê hiess, es dort noch kein geschlossnes ê gegeben haben, mithin ē, ȏ und ȗ. Als dem A.-F.-H.-S. und Ndfrs. gemeinsam gewinnen wir so ē, ȏ und ȗ, während ai und au + i hier zu ê, dort zu ē geworden sind. Vgl. Möller, Das altenglische Volksepos, S. 85.

2) Von Alters her gemeinsam ist dem A.-F.-H.-S. mit dem Ndfrs. die verschiedne Behandlung des germ. au = afrs. ā, je nachdem ein Alveolar und Dental oder ein Labial und Guttural folgte, s. A, 4 und C, 2. Dass afrs. ā überall gleich ausgesprochen wurde, zeigen die neufries. Mundarten: wfrs. dead, lean, rea wie eag, keap, wang. und satersch dôd (dôθ), lôn, rôd, ôγ, kôp.

3) Germ. û, desgleichen die ingw. Dehnung des germ. u, ist im West- und Ostfrs. erhalten geblieben, a.-f.-h.-s. und ndfrs. aber zu ü, ȗ geworden. Z. B. wfrs. huwz Haus, sat. hûz, wang. hûs: a.-f.-h.-s. hüs, ndfrs. hüs, hös; wfrs. moerre Mauer, sat. mûre, wang. mûr: a.-f.-h.-s. mȗr, ndfrs. mör, mȏr; wfrs. bruwcke gebrauchen, sat. brûke, wang. brûk: a.-f.-h.-s. brük, ndfrs. bröke; afrs. mûth Mund: a.-f.-h.-s. müθ, müs, müt, ndfrs. müs, mös; wfrs. huwn Hund, sat. hûnd, wang. hûn: a.-f.-h.-s. hünδ, hün, hün', ndfrs. hün, hön.

4) Germ. eŏ ist a.-f.-h.-s. und ndfrs. meist zu i, ji, î geworden. Z. B.

a.-w. t′χ′în zehn, aosdr., sildr. und ndfrs. tîn; a. sîni dienen, f. tîni, h.-s. und ndfrs. tîne; a.-f.-s. s′it schiessen, ndfrs. skit′je, šit′je. Die neuost- und -westfrs. Formen beruhn auf afrs. iā, iê: wang. tjôn, θjôn, sxjôt, sat. tjôn, tjônje, sγjôte, wfrs. tjien, tjienje, sjiette.

5) Der i-Umlaut von germ. u ist helg. ö, s. e, a.-f. a (in geschlossner Silbe). Z. B. h. rög Rücken, s. reγ, a.-f. raγ (aosdr. ræγ); h. sön Sonne, s. sen, a.-f. san (aosdr. sæn). S. e und a.-f. a weisen auf i zurück (s. C, 1); dies i geht mit helg. ö auf ü zurück, vgl. h. ü, a.-f.-s. i aus û (s. A, 9). Ndfrs. reg (rêg), sen, san weisen gleichfalls auf i (s. C, 1), das aus ü zu verstehn ist. Im Ost- und Westfrs. steht e; nur im Wang. ist i der entsprechende Laut, z. B. wang. rig (Cadovius-Müller rigg): sat. reg, wfrs. reg; wang. slitîn geschlossen: sat. slētn, wfrs. sletten. Diese Übereinstimmung des Harlingischen und Wang. mit den nordalbingischen Mundarten ist besonders beachtenswert.

6) Das afrs. Lautgesetz ôa: uā (vgl. oben unter 4 afrs. iā aus ia) ist dem A.-F.-H.-S. und Ndfrs. unbekannt. Wfrs. dwaen tun, sat. dvô, wang. dô (aus *dvô) beruhn auf afrs. duā. Aber a.-f. du, s. dö, ndfrs. dåue, döue gehn, wie die unter A, 6 angeführten Beispiele zeigen, auf *dôn (aus *dôan) zurück = aengl. dón.

7) Die Verkürzung des î, û und û in geschlossner Silbe ist dem West- und Ostfrs. unbekannt, aber sowohl im A.-F.-H.-S. als im Ndfrs. durchgeführt. Z. B. a.-f. tid′ Zeit, h.-s. tid, ndfrs. tid: wang., sat. tid, wfrs. tijd; a.-f.-h.-s. hüs Haus, ndfrs. hüs, hös: wang. hûs, sat. hûz, wfrs. huwz. Diese Verkürzung ist im A.-F.-H.-S. und im Ndfrs. freilich nur teilweise in gleicher Weise durchgeführt, weil zur Zeit, als dies Gesetz wirkte, die Vokale verschieden verteilt waren. Z. B. a.-f.-h.-s. hud Hut: ndfrs. höd, heüd′: wang. håud, sat. hôd; h. brüd Braut, s. brid, a.-f. brid′: ndfrs. bred′, breid, brêid: wang. breid, sat. brêd, wfrs. breid.

8) Nach i ist auslautendes t, d, l und n im A.-F.-H.-S. und im Ndfrs. mouilliert worden. Z. B. s. lit′ klein, h.-a.-f. let′, ndfrs. let′, lat′: wang. litk, sat. litik, wfrs. lijts; s. vinδ Wind, h. vin, a.-f. vin′, ndfrs. vin, ven: wang. vîn, sat. vind, wfrs. wijn; a.-f.-s. sgil′ Schuld, h. skül, ndfrs. skel′, šel′: wang. sxîl, sat. sγêlde, wfrs. schild. Diese Mouillierung ist freilich im A.-F.-H.-S. grossenteils anders verteilt als im Ndfrs., weil die Chronologie des i hier anders ist als dort; vgl. z. B. ndfrs. bin′ Band: a. biæn, f. bien, h. biān, s. bjen. Das Beispiel „Wind“ und „Schuld“ zeigt, dass die Mouillierung nicht einmal im A.-F.-H.-S. gleichmässig verteilt ist: h. skül konnte wegen des ü (s. A, 9) gar nicht von der Mouillierung betroffen werden, s. vinδ nicht wegen des δ, und für h. vin ist wegen der mangelnden Mouillierung noch *vind vorauszusetzen, als man a.-f. schon *vin sagte.

§ 9. Über das Verhältnis des A.-F.-H.-S. zu den englischen Mundarten bemerke ich Folgendes:

1) Das Kentische steht in keiner nähern Beziehung zum A.-F.-H.-S. oder Ndfrs.; denn die Haupteigentümlichkeit des Kent., e und é für

den i-Umlaut von germ. u und û, wird, wie § 8 A, 9 und D, 1 und 5 gezeigt ist, hier nicht geteilt. — Auslautendes germ. γ ist zwar a.-f.-h.-s. und ndfrs. wie ost- und westfrs. zu i geworden, wie im Kentischen und im spätern Englisch überhaupt; für eine ältste Sondrung der ingw. Mundarten kann diese Erscheinung aber nicht in Betracht kommen.

2) Der übereinstimmende Abfall des auslautenden n im Northumbrischen, A.-F.-H.-S., Ndfrs. und Ost- und Westfrs. beweist nichts für eine nähere Beziehung des Northumbrischen zu den letztgenannten Sprachen.

3) Die § 8 unter D, 1 gegebnen Hinweise ergeben a.-f.-h.-s. ē für germ. ē, ai und au + i, aber ndfrs. ē für germ. ē und ndfrs. ê für germ. ai und au + i; da nun ai: ê die Zwischenstufe ē voraussetzt, so ergiebt sich für die ältste Zeit ndfrs. ǣ für germ. ē und ē für ai und au + i. Beide Mundarten weichen von allen englischen Mundarten in der Behandlung des ai ab, hier á, dort ē. Während für das A.-F.-H.-S. nicht auszumachen ist, wann das für germ. ē als ingw. vorauszusetzende ǣ mit dem ē aus germ. ai und au + i zusammengefallen ist, so ist erweisbar nur für das Ndfrs. die Übereinstimmung mit dem westsächs.; ndfrs. und westsächs. sind die einzigen ingw. Mundarten, welche nachweislich germ. ē und germ. au + i nicht in einen Laut haben zusammenfallen lassen. — ö und ü, ȫ und ǖ bestanden im ältsten A.-F.-H.-S. und Ndfrs. wie im ältsten Engl. ausser dem Kentischen.

4) Alle englischen Mundarten haben germ. au zu éa gemacht. Dass das a.-f.-h.-s. ûæ, ûe, uā, ôa und ndfrs. û für germ. au (§ 8, A, 4 und C, 2) auf ā zurückgeht, beweist das Wort „Pfahl“: a. pûæl, f. pûel, h. puāl, s. pôal, ndfrs. pûl. Dass dieses ā nicht aus éa entstanden sein kann, beweist der Gegensatz von z. B. a. sgûæt Schoos und s′ûer Scheere, letztres aus *sjûer aus *skjûer aus *skjār aus *skeār, s. unten 6); geht s′ auf skj zurück, so beweist das sg von sgûæt ein ursprüngliches ā.

5) Die Brechung des a ist im A.-F.-H.-S. und Ndfrs. nur vor r, nicht vor l eingetreten, wie im Ost- und Westfrs. und im Anglischen. Z. B. aengl. éarm Arm, afrs. ērm, wfrs. earem, sat. êrm, wang. êrem, ndfrs. êrem, eirm, a. îeræm, f. ierem, h. iārm, s. jerem; aber westsächs., kent. héaldan halten: angl. háldan, afrs. hālda, wfrs. hade, sat. hôlde, wang. hôl, ndfrs. hül′e, hüle, hûle, a. hûæl, f. hûel, s. hôalð.

6) Von allen ingw. Mundarten ist nur im Westsächs. und A.-F.-H.-S. die Diphthongierung durch Palatale eingetreten, z. B. nichtwestsächs. gḗr Jahr, afrs. iēr, wfrs. jier, sat. und wang. jêr, ndfrs. jêr, jîr, îr: wests. géar, a.-f. jûer, h. juār, s. jōr. Diese Übereinstimmung ist darum von ganz besondrer Wichtigkeit, weil wir in der glücklichen Lage sind die Zeit dieser Diphthongierung bestimmen zu können: Westsächs. cíese Käse kann zur Zeit, als die Diphthongierung eintrat, noch nicht das i-Umlauts-ǽ gehabt haben, weil aus *cǣse ein *céase geworden wäre, wie *scǣp Schaf zu scéap geworden ist; *cási kann das Wort damals auch nicht mehr gelautet haben, weil von der Diphthongierung nur die breiten Vokale æ, ǣ, e, ē betroffen worden sind;

folglich muss aus westgerm. *kāsia zunächst *céasia geworden sein, hieraus erst die umgelautete Form cíese. Dieselbe Zeitbestimmung ergiebt ein andrer Gesichtspunkt: Das aengl. ǽ, welches für germ. ē steht, wird von der Diphthongierung betroffen, nicht aber dasjenige ǽ, welches i-Umlaut von á aus germ. ai ist. Es bleibt also das ǽ z. B. von gǽđ „er geht" unverändert. Folglich kann in letzterm Falle zur Zeit der Diphthongierung noch kein ǽ bestanden haben, auch nicht einmal der zwischen ai und ǽ etwa mögliche Mittellaut æi, æe; denn auch dieses æ hätte sonst diphthongiert werden müssen. Es folgt also, dass zur Zeit unsres Gesetzes ai noch gar nicht umgelautet gewesen sein kann, sei es nun, dass es damals schon á oder noch ai lautete. Aengl. gǽđ lautete also noch *γāθi oder *γaiθi, als die Diphthongierung eintrat, und wir kommen damit für die Zeitbestimmung der letztern in eine Zeit hinauf, die wir noch als westgerm. zu bezeichnen pflegen; denn das auslautende i von *γaiθi fiel bereits gemeinwestgermanisch ab. Vgl. Sievers, Paul und Braune, Beitr. IX, 206 f. und Brate, daselbst X, 24 f. Um so merkwürdiger ist es, dass das A.-F. grade in dem einen Beispiel mit dem Westsächs. übereinstimmt, welches vorläufig nur als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden kann, dass der i-Umlaut von germ. ai keine Diphthongierung erfährt: „Die Scheide", germ. *skaiθiô, heisst nämlich ws. skéađ, und auf dieselbe Grundform geht a. s'ûæs, f. s'ûeθ, s'ûes zurück. Die Beispiele für germ. a weisen a.-f.-h.-s. auf æ zurück, vor welchem sk erhalten ist, z. B. a.-f. sgēl Schale = ws. scealu; hieraus ist also nicht zu entnehmen, ob eine Diphthongierung stattgefunden hat. Der i-Umlaut dieses æ ist aber s. e, h. e (ê), a.-f. in offner Silbe e, in geschlossner a, mithin nach § 8 C, 1 ursprünglich i, z. B. — ich führe der Einfachheit wegen nur die a.-f. Beispiele an — sgal Schale, sedl Kessel = ws. sciell, cietel. Beispiele für ingw. ǣ sind a.-f. jûer Jahr, s'ûer Scheere — helg. freilich skiār aus *skēr —; das s' von s'ûer ist altes sj aus skj, beweist also (vgl. oben 4) eine Grundform *skiār. Hierher gehören auch die Fälle, in welchen das aus germ. a diphthongierte ea vor r + stimmh. Kons. gedehnt worden ist, z. B. a.-f. jûern Garn, h. juārn, s. jōrn = ws. géarn; hier beweist das j ein altes iā; denn vor ā steht g*). Das einzige mir bekannte Beispiel für den i-Umlaut ist ws. cíese Käse. Man sollte, wie einem ws. ie a.-f.-h.-s. ursprgl. i entspricht, hier î für ws. íe erwarten; doch a.-f. sêz weist auf ursprgl. *kise mit kurzem i hin, helg. sîz dagegen auf *kîse. Beispiele für die Diphthongierung eines germ. e sind a.-f. jiv geben, jil Geld, gelten, jin gegen, jistr gestern; das i geht zunächst auf langes î zurück; dies aber ist aus i erst durch den Einfluss des voraufgehenden j entstanden. Also i entspricht ws. ie in Beispielen wie giefan**).

---

*) a.-f. gûerd Garten, h. guād wird dän. gaard entlehnt sein; Lathgaarth 1360 auf Föhr (Michelsen, Nordfriesland im Mittelalter, S. 193).

**) Wenn ich auf Grund dieser hervorragend alten Übereinstimmung des A.-F.-H.-S. mit dem Westsächs. beide Sprachen in eine besonders nahe Beziehung zu

III. Die amringisch-föhringischen Mundarten.

§ 10. Das Amringisch-Föhringische ist keine ganz einheitliche Sprache, sondern besteht aus den verschiednen Mundarten der einzelnen Dörfer. Dem genauen Beobachter zeigen sich von jedem Dorfe zum andern bereits Unterschiede, und seien dieselben auch noch so geringfügig; sie erstrecken sich auf alle Gebiete der Sprache, auf Mundstellung, Lautgesetze, Analogiebildungen, Syntax, Stilistik, Fremdwörter.

Im Allgemeinen aber kann man wenigstens von zwei innerhalb ihres Gebiets einheitlichen Mundarten sprechen: der amringischen und wehsdringischen. Erstre wird gesprochen in Sdiænōd: Stenodde, bi Sûz (im Süden): Sösārəp: Süddorf, Nêbel: Nebel, bi Nûəd (im Norden): Nōrsārəp: Norddorf, letztre in Ödersem: Utersum, Dunθem: Gross- und Klein-Dunsum, Olersem: Oldsum, Klantem: Klintum, Taftem: Toftum, Sölerån': Süderende und in Hedehüzem: Hedehusum, wiewohl in der Mundart des letztern Dorfs sich schon aosdringische Einflüsse geltend machen. Die wehsdringische Mundart hält die Mitte zwischen der amringischen und aosdringischen, hat mit erstrer eine Reihe ältrer, mit letztrer eine Reihe neuerer Lautgesetze gemeinsam, derart, dass man heute von einer föhringischen Mundart gegenüber der amringischen spricht, früher es aber nur eine östliche und eine Amrum mit einbegreifende westliche Mundart gab.

Die Mundart des östlichen Föhr ist keine einheitliche. Zunächst sind die östlichsten Dörfer Bûeləγsem: Boldixum und Vræksem: Wrixum auszuscheiden, welche eine Mundart für sich haben. Das übrige Aosdringisch zerfällt in eine südwestliche und eine nordöstliche Hälfte. Vîzem: Witsum, Borəγsem: Borgsum und Gûetiŋ: Goting müssen zusammengefasst werden, wiewohl in jedem Dorf etwas

---

einander setze, so kann ich diese Behauptung durch 2 geschichtliche Zeugnisse stützen. Ptolemaios kennt die Σάξονες nicht nur in Holstein; er kennt als sächsisch auch drei Inseln an der Elbmündung. [Vgl. Niederdtsch. Jahrbuch XII, S. 33.] Dass mit einer dieser Inseln Helgoland gemeint ist, kann nicht zweifelhaft sein. Für die beiden andern Inseln können von den heute bestehenden Inseln nur Amrum, Föhr und Sild in Betracht kommen; denn die heutigen nordfriesischen Inseln waren im 13. Jhdt. nachweislich noch Festland; Föhr und Amrum bildeten ehemals nur eine Insel. Diese Inselgruppe war also nach Ptolemaios von Saxen bewohnt. Wir haben damit für die beiden nächstverwanten Mundarten in England und Deutschland denselben Namen Saxen gewonnen. Das zweite Zeugnis bietet Nennius § 63. Er erzählt zum Jahre 627 von der Taufe einer englischen Völkerschaft, die er nennt „omne genus Ambronum, id est Aldsaxonum“. Der Gau Ammeri an der linken Unterweser wird für diese Ambrones kaum in Betracht kommen, folglich wohl die Insel Amrum, als deren ältster Name Ambrum 1231 überliefert ist. Also dürfen wir schliessen, dass jene englischen Ambrones aus Amrum eingewandert waren, und dass die Bewohner von Amrum als Sachsen galten. Vgl. Möller, Das altengl. Volksepos, S. 91 und 89. Ich nehme daher an, dass die Sildringen, Helgolander und Amring-Föhringen Nachkommen desselben Volkes sind wie die Sachsen in England und schlage als gemeinsame Bezeichnung des A.-F.-H.-S. den Ausdruck „nordsächsisch“ vor.

anders gesprochen wird. Die geringen Reste des Föhringischen in N'iblem: Nieblum bilden die zweite Unterabteilung dieses südwestlichern Aosdringischen. Das nordöstliche Aosdringisch wird fast ganz gleich gesprochen in Åolkersem: Alkersum, Mædlem: Midlum und Övenem: Oevenum.

§ 11. Wenn ich von Osterlandföhr und Westerlandföhr, von aosdringisch und wehsdringisch rede, so verstehe ich darunter immer die sprachliche, nicht die politische Zweiteilung. Es muss dies darum besonders hervorgehoben werden, weil die politische Grenze mit der Sprachgrenze nicht zusammenfällt. Jene durchschneidet Nieblum; diese läuft zwischen Witsum-Borgsum auf der einen und Hedehusum-Süderende auf der andern Seite. Bis 1864 gehörte das politische Osterlandföhr zu Schleswig-Holstein; Westerlandföhr mit Amrum stand seit dem 14. Jhdt. unmittelbar unter der dänischen Krone. Schon 1231 scheidet Waldemars liber census Daniae Ostær- und Wæstærhæret auf Föör. Diese politische Hardenteilung besteht in Deich-, Wege- und Landschafts-Angelegenheiten noch heute. Das Volk versteht unter Wehsdringen nur die westlich der Sprachgrenze Wohnenden. Diese nennen ihre Nachbarn jenseits derselben Aosdringen. Von diesen wiederum nennen die südwestlichern ihre nordöstlichen Nachbarn Aosdringen, und diesen wiederum gilt Wrixum und Boldixum als ûest κατ' ἐξοχήν. Die Sprachgrenze ist zugleich die Grenze zweier Kirchspiele, also jedenfalls gleichen Alters mit der Gründung der Kirchen, die ins 12. Jhdt. fällt. Die politische Grenze durchschneidet nicht nur ein Kirchspiel, sondern sogar ein Dorf, kann also durch Verkehrsverhältnisse nicht bedingt worden sein. In ihren heutigen Grenzen besteht die politische Oster- und Westerharde (letztre einschliesslich Amrum) urkundlich nachweisbar seit 1408 (Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 81), aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch seit 1231. Unter den jetzigen Bewohnern von Hedehusum ist kein einziger, der sein Haus von seinen Voreltern ererbt hätte; alle sind erst in neuerer Zeit zugewandert. Doch lässt sich annehmen, dass von Alters her die Grenze zwischen Hedehusum und Witsum lief.

§ 12. Wenn ich sage, einem Dorfe ist diese oder jene Mundart eigen, so ist tatsächlich nur die Minderheit der Dorfbewohner im Vollbesitz aller jener Eigentümlichkeiten, welche diese Mundart ausmachen. Denn nur wenige Leute giebt es, deren Eltern und Grosseltern beiderseits in demselben Dorf geboren sind. Bei der grossen Mehrzahl stammt Vater oder Mutter, Grossvater oder Grossmutter aus einem benachbarten Dorf, und somit sprechen die Kinder und Enkel die Mundart ihres Geburtsorts nicht völlig unverfälscht; sie erben zunächst die Sprache ihrer Eltern und lassen dieselbe dann erst durch die Sprache ihrer Schulgenossen beeinflussen. Die sprachliche Ausgleichung der den einzelnen Dörfern eigentümlichen Verschiedenheiten vollzieht sich wesentlich auf diesem Wege. Zudem wohnen in jedem Dorf sehr viele Leute, die in einem andern Dorf geboren sind und die Mundart ihres neuen Heimatsorts sich nur unvollkommen

angeeignet haben, mit Beibehaltung mancher Eigentümlichkeit ihres Geburtsorts. Das Gesammtergebnis der Individualsprachen aller in einem Dorf Ansässigen für das jüngre Geschlecht ist folglich ein Kompromiss der altheimischen Mundart mit der der Nachbardörfer. Es ist jedoch zu bemerken, dass ausgeprägt wahrnehmbare Abweichungen nur dann vorzukommen pflegen, wenn die Mutter in einem andern Dorf geboren ist und dort als Mädchen gelebt hat. Ist die Mutter schon als Kind in das neue Dorf gekommen und hier zur Schule gegangen, so wird man an der Sprache des Kindes kaum noch etwas von dem Geburtsdorf der Mutter heraushören können; ebenso ist die Beeinflussung von Seiten der Sprache des Vaters und der Grosseltern kaum wahrnehmbar. Fertig wird die Sprache des Kindes erst durch den Verkehr mit den Schulgenossen; dieser ist das eigentlich Bestimmende für die Sprache. Selbst wenn Eltern und Grosseltern beiderseits aus demselben Dorf stammen, sprechen die Kinder, die in einem andern Dorf geboren und zur Schule gegangen sind, letztre Mundart mit nur geringen Anklängen an die ihrer Vorfahren. In einer jetzt auf Amrum ansässigen Familie spricht z. B. die auf Föhr geborne Grossmutter rein wehsdringisch; die Kinder und Enkel sprechen dagegen rein amringisch, und es gehört schon ein feines Ohr dazu, letztern die Herkunft ihrer Grosseltern noch anzuhören. Die Schule bestimmt die Sprecheinheiten, wie die jüngsten mundartlichen Eigentümlichkeiten zeigen. Darum gebe ich, namentlich im Hinblick auf die künftige mundartliche Entwicklung, die Schuleinheiten an: 1) Nebel, dazu Süddorf und Stenodde; 2) Norddorf; 3) — im Kirchspiel St. Laurentii hatte bis 1809 jedes Dorf seine eigne Schule — seit 1809 3) Utersum mit Hedehusum und Gross-Dunsum und bis 1855 auch Klein-Dunsum; 4) Oldsum, dazu Süderende und seit 1855 auch Klein-Dunsum; 5) Toftum mit Klintum; 6) Borgsum mit Witsum und Goting, das bis 1834 seine eigne Schule hatte; 7) Nieblum; 8) Alkersum; 9) Midlum; 10) Oevenum; 11) Wrixum; 12) Boldixum.

§ 13. Mit demselben Recht, mit welchem man innerhalb des Aosdringischen einzelne Mundarten nach den Dörfern unterscheidet, könnte man dieselben auch nach den Altersstufen unterscheiden. Denn tatsächlich sind die Lauterscheinungen, welche in den einzelnen Dörfern des Ostens und in den verschiednen Altersstufen von einander abweichen, — vielleicht von Boldixum und Wrixum abgesehen — alle jüngern Datums und sind zur Zeit noch im lebendigen Ringen mit einander. Wollte man hier Sprachlinien ziehen nach Vorbild der Wenker'schen Karten, so müsste man, um ein richtiges Bild zu gewinnen, von den in Betracht kommenden Lautgesetzen eine Reihe verschiedner Linien zeichnen, jede für eine besondre Altersstufe. Natürlich wäre auch dies nur eine ungefähre Bestimmung. Denn wenn man auch sagen kann, dass in einem Dorf etwa die Leute über 40 Jahre so sprechen, die unter 30 anders, die zwischen 30 und 40 zum Teil so, zum Teil anders, so giebt es doch ebenso gut einzelne Leute Anfang der vierziger Jahre, welche den jüngern Lautwandel schon angenommen haben, wie ein Fünfundzwanzigjähriger hier und

da noch nach der Weise der Alten spricht. Selbst hier wird sich im einzelnen Falle die Erklärung aus den Verhältnissen ergeben: Wer verhältnismässig jung noch der ältern Sprechart folgt, hat meist im Elternhause gelebt; wer verhältnismässig alt jüngern Lautwandel zeigt, der ist in späten Jahren auf die Schule gekommen und hat sehr viel mit Jüngern verkehrt*). — Tatsächlich sind hinsichtlich der wesentlichsten mundartlichen Schwankungen innerhalb des Aosdringischen überall die gleichen Ansätze zur Ausgleichung vorhanden; nur sind die Altersstufen für die neuere gleichartige Sprechweise in den einzelnen Dörfern verschieden. In einigen Jahrzehnten wird die aosdringische Mundart wieder eine einheitliche sein.

§ 14. Die wichtigsten mundartlichen Unterschiede zwischen amr., wehsdr. und aosdr. sind die folgenden:

1) Das Hauptkennzeichen des Amr. ist die Vertretung des anlautenden (ausser vor r) und auslautenden germ. θ durch s. Föhr. ist das anlautende θ zu einem an den Zähnen gesprochnen t geworden, und dies ist im Osten jetzt grösstenteils in alveolares t übergegangen; das auslautende θ ist wehsdr. erhalten und zum Teil auch noch aosdr., geht hier aber meist in s über. Beispiele: a. särəp Dorf = f. tārəp, tåorəp; a. sûæt Lärm = f. tûet; a. såu waschen = w. tåu; a. sêɴk denken = f. têɴk; a. dûæs Tod = f. dûeθ, aosdr. dûes; a. tus Zahn = f. tuθ, aosdr. tus.

2) θj ist amr. zu s′, föhr. zu t′χ′ (aosdr. vor î zu t) geworden; als Mittelstufe ist natürlich θχ′ (amr. sχ′) vorauszusetzen. Beispiele: a. s′ok dick = f. t′χ′ok; a. s′îsk deutsch = w. t′χ′îsk, aosdr. tîsk. Vgl. a.-w. t′χ′în zehn = aosdr. tîn.

3) Germ. θ zwischen Vokalen erscheint amr. als z, föhr. als ð, im Osten in z, gutturales interdentales l, gutturales l, palatales l und d gespalten. Beispiele: a. bāzi baden = f. bāði, aosdr. båozi, båoli, båodi; a. lîz leiden = f. lîð, aosdr. lîz, lîl, lîd; a. tufrêz zufrieden = f. tufrêð, aosdr. tufrêz, tufrêl, tufrêd.

4) Inlautendes germ. θr ist amr. dr, föhr. lr (mit gutturalem interdentalen l), das sich im Osten in lr (mit teils gutturalem, teils palatalem l) und dr gespalten hat. Beispiele: a. brudr Bruder = f. brulr, aosdr. brudr; a. vedr wieder = f. velr, aosdr. vedr; a. ödr andrer = f. ölr, ölr, aosdr. ödr.

5) Föhr. auslautendes v sprechen die Amringen als u (ŏ). Beispiele:

---

*) Hieraus folgt ein sehr wichtiger methodischer Wink für die chronologische Bestimmung überlieferter Sprachdenkmäler auf Grund bestimmter Lauterscheinungen; denn jeder gesetzmässige Lautwandel vollzieht sich meines Erachtens nicht in der Sprache des Einzelnen, sondern nach Generazionen. Wenn wir z. B. in einem ahd. Sprachdenkmal 50 ô und 10 oa finden, in einem andern 10 ô und 50 oa, so hat man bisher gefolgert, dass erstres Denkmal in demselben Maasse älter sein müsse, in welchem der Lautwandel ô: oa zur Zeit vorgeschritten war. Hierin liegt ein methodischer Fehler. Vielmehr können beide Denkmäler im selben Jahre geschrieben sein, vielleicht letztres sogar ein Paar Jahre früher als jenes. Zu folgern ist aus der Bevorzugung der Schreibung ô nur, dass der Schreiber um so viel Jahre früher geboren war als der oa-Schreiber, wie die Entwicklung dieses Lautwandels geschah.

a. blîu bleiben = f. blîv; a. tu ho̊u zur Kirche, zum Gottesdienst = f. tu ho̊v; a. salæð selbst = w. salev, aosdr. sælev.

6) Amr. ā entspricht wehsdr. ā̊, ō, aosdr. åo. Beispiele: a. dāi Tag = w. dā̊i, dōi, aosdr. dåoi; a. māγi machen = w. mā̊γi, mōγi, aosdr. måoγi; a. hā (ich) habe = w. hā̊, hō, aosdr. håo.

7) Amr. ō entspricht f. ô. Beispiele: a. hōd Kopf = f. hôd; a. fōmən Mädchen = f. fômən; a. brōxt brachte = f. brôxt.

8) Amr. und wehsdr. åu entspricht aosdr. ǣv. Beispiele: a.-w. tåu zwei = aosdr. tǣv; a.-w. slåu schlagen = aosdr. slǣv; a.-w. tråu treu = aosdr. trǣv.

9) Amr. und wehsdr. ei entspricht aosdr. ǣi. Beispiele: a.-w. nei neu = aosdr. nǣi; a.-w. sei nähen = aosdr. sǣi; a.-w. drei drehen = aosdr. drǣi.

10) Das Kennzeichen des Wehsdr. ist das Lautgesetz (Palatalumlaut) îk aus îek, îγ aus ieγ. Beispiele: a. îæki, aosdr. îeki Eiche, Eichenholz = w. îki; a. krîæk, aosdr. krîek Krähe = w. krîk; a. lîæγ, aosdr. lîeγ niedrig = w. lîγ.

11) Nur amr. sind noch die reduplizierten Praeterita erhalten, während sie föhr. in die schwache Flexion übergetreten sind: a. sest säte, krest krähte, trest drehte (von Halmen gebraucht), blest blies, rust ruderte*) = f. set, kret, tret, ruid. Das Verbaladjektiv ist amr. und wehsdr. noch stark, f. aber schwach: a.-w. sen, kren, tren, blen, a. run = aosdr. set, kret, tret, aber wehsdr. wie aosdr. ruid.

12) Aosdr. ist die Übertragung des Stammvokals des starken Verbaladjektivs bei den Zeitwörtern zweiter und dritter Klasse auf das Praeteritum. Beispiele: a. sgōd, w. sgôd schoss = aosdr. sgo̊d nach a.-f. sgo̊dn geschossen; a. sōb, w. sôb soff = aosdr. so̊b nach a.-w. so̊bm, aosdr. so̊ben gesoffen; a. sbrōŋ, w. sbrôŋ sprang = aosdr. sbrüŋ nach a. sbrüŋæn, f. sbrüŋen gesprungen; a. sdōræð w. sdôrev = aosdr. sdürev nach a. sdürvæn, f. sdürven gestorben.

IV. Alt- und neu-amringisch-föhringisch.

§ 15. Innerhalb der a.-f. Sprachgeschichte sind zeitlich zwei Hauptabschnitte zu scheiden, ein ältrer: altamringisch-föhringisch (aa.-f.) und ein neuerer: neuamringisch-föhringisch (na.-f.). Diese Scheidung ist aus praktischen Gründen geboten. Die Hauptmerkmale des jüngern Zeitraums sind die Kürzung von î, û und o̊ in geschlossner Silbe, die Dehnung und teilweise Diphthongierung der Vokale in offner Silbe und das Stimmhaftwerden von k, t, p nach langem Vokal zu γ, d, b;

*) Die Entstehung dieser altertümlichen Formen ist von dem Praeteritum von „säen“ ausgegangen. Got. saísô entspräche lautgesetzlich a. *ses; das t ist von den schwachen Zeitwörtern eingeführt worden. Nach dem Muster se: sest bildete man zu kre ein krest, zu ru ein rust. Nach se: sest wurde auch zu sge „geschehn“ ein sgest gebildet, f. sget.

das Kürzungs- und Dehnungsgesetz teilt das Helgolandische und Sildringische, bewahrt aber auch nach langem Vokal k, t, p.

Das Aa.-F. reicht noch bis in die Zeit hinein, als man das Einzige, was wir als Denkmal ältrer Sprache besitzen, die heimischen Ortsnamen, aufschrieb, und dies geschah bei den ältern jedenfalls vor der Mitte des 13. Jhdts.

Folgende Lautgesetze sind als na.-f. durch die ältern Orts- und Personennamen zu belegen:

1. ē wird zu a. îæ, f. îe (§ 8, A, 1—3). Stenodde: Sdiænōd; vgl. Elbe: a. Îælæð.

2. ō wird zu a. ûæ, f. ûe (§ 8, A, 4. 5). Goting: Gûetiŋ, Boldixum: Bûeləγsem, Oland: a. Ûælun.

3. ô wird zu u, û (§ 8, A, 6—8). Dontsum (ältre Schreibung für Dunsum): Dunθem, Hooge: æ Hûγ, Nordstrandischmoor: Let′Mûr. Brotherus 1360 (mehrmals, Michelsen, Nordfriesland im Mittelalter, Schleswig, 1828, S. 193): a. brudr.

4. i wird durch e hindurch zu a, aosdr. æ (§ 8, C, 1). Klintum: Klantem, Midlum: Mædlem, Wrixum, früher auch Wrexum geschrieben: Vræksem, Sild (so die alte richtige, seit 1141 belegte Schreibung für Sylt): Sal. Rykmer 1360 (Michelsen, Nordfriesland im Mittelalter, S. 193): Rakmer. In unbetonter Silbe: Goting (Gûetiŋ): a. Gûætæŋ.

5. ü wird durch i hindurch zu a (§ 8, D, 5). Tüftum (so die ältre und richtigre Schreibung für Toftum): Taftem, die Ortsnamen auf -büll: -bal.

6. u wird zu o (§ 8, B, 1). Uluersum 1436 (liber censualis episcopi Slesvicensis, Langebek-Suhm, Scriptores rerum Danicarum VII, Hauniæ 1792, S. 502): Olersem (jetzt Oldsum geschrieben).

7. ū wird zu ö. Uddersum 1360, Utersum 1436, Ütersum: Ödersem.

8. û wird zu ü (§ 8, D, 3). Hedehusum: Hedehüzem, Husum: a. Hüzæm.

9. ô wird zu ê (§ 8, A, 10). Föör 1231, 1240, 1336, 1360, 1388, 1408, 1411, 1415, Föhr: Fêr.

10. Unbetontes um wird zu a. æm, f. em. Alle Ortsnamen auf -um: a. -æm, f. -em.

11. Auslautendes e fällt ab. Stenodde: Sdiænōd, Hooge: æ Hûγ.

12. lv, rγ wird zu ləv, rəγ. Elbe: f. Îeləv, a. Îælæð, Borgsum: Borəγsem, Hamborg: Hamborəγ.

13. ts wird zu s (nach n wehsdr. zu θ), nach langem Vokal zu z. Dontsum, Duntzum (ältre Schreibungen für Dunsum): Dunθem (a. Dunsæm), Wydsum (ältre Schreibung für Witsum): Vîzem.

14. ld wird zu l (§ 8, B, 6). Boldixum: Bûeləγsem, Sild (seit 1141): Sal.

15. lw wird zu l. Uluersum 1436 (jetzt Oldsum): Olersem.

16. t nach langem Vokal wird zu d (§ 8, C, 3). Utersum: Ödersem.

17. ki wird zu t′χ′i. Ketel, Ketels: T′χ′idl, T′χ′idls.

18. tl wird zu dl. Ketel: T′χ′idl.

19. ars wird zu as. Karsten: Kasn.

20. stn wird zu sn. Karsten: Kasn.

Anm. Sowohl T'χ'idl aus Ketel als Kasn aus Karsten verraten spätre Entlehnung aus einer andern Mundart; als die lautgesetzlichen a.-f. Formen bestehn daneben sedl „Kessel“ und Krasn (aus *Krisn aus *Kristn aus Christian(e)). — In Betracht kommen hier noch einige Personennamen, deren der frühern Aussprache gemässe Schreibung zwar nicht beibehalten, aber in richtiger etymologischer Erkenntnis wieder eingeführt worden ist: Ierk schreibt sich verdeutscht Erich (ĭæ aus ē); Rakmer schreibt sich Rickmer (a aus i).

§ 16. Den aa.-f. Zeitraum rechne ich zurück bis etwa 600 n. Chr., d. h. bis zu der Zeit, in welcher die lebendige Verbindung mit den Stammesgenossen in Britannien aufhörte. Die Zeit vorher, in der von einer besondern a.-f. Mundart noch nicht die Rede sein kann, ist die ingwaiwische. Als ingw. verstehn wir diejenigen Spracherscheinungen, von denen wir voraussetzen, dass sie zur Zeit der Sprechgemeinschaft aller ingwaiwischen Stämme sich entwickelt haben, gleichviel, ob diese Erscheinungen uringw. sind, d. h. allen ingw. Mundarten gemeinsam, oder ob sie nur auf einem Teil des ingw. Sprachgebiets durchgedrungen sind. Die Bildung einer ingw. Mundart begann und vollzog sich grösstenteils gleichzeitig mit der Bildung der westgerm. Spracheinheit.

Wir unterscheiden also in der Geschichte des A.-F. drei Zeiträume: 1) ingwaiwisch vom 3. bis 6. Jhdt., 2) altamringisch-föhringisch vom 7. bis ungefähr 12. Jhdt., 3) neuamringisch-föhringisch von ungefähr dem 13. Jhdt. an.

V. Sprachdenkmäler.

§ 17. Die schriftliche Überliefrung in der Landessprache reicht nicht über das Jahr 1748 zurück, wenn man von den wenigen urkundlichen Eigennamen und den im 17. und 18. Jhdt. zahlreichern urkundlichen Namen für Felder, Feldmaasse u. dgl. absieht, deren Sprachform, wie sie überliefert ist, durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Wir haben freilich noch ein Lied, welches in das Mittelalter zurückweist (§ 19, V, 13); aber die Sprachform, in der es überliefert ist, ist, bis auf einige veraltete Wörter, die heutige.

Anm. Die ältern Urkunden sind abgedruckt bei Michelsen, Nordfriesland im Mittelalter, Schleswig 1828 (auch in Falck's Staatsbürgerl. Magazin VIII, 1828, S. 453—740), S. 183 ff. Für die ältern Feldnamen ist von Wichtigkeit das Schilling-Englisch-Buch: 1) für Osterlandföhr von 1637 (erneuert 1653, nochmals erneuert 1659, 1667 und 1706), (plattdeutsch), gedruckt bei Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 56—58; 2) für Westerlandföhr und Amrum von 1664 (plattdeutsch), Abschrift auf der Kieler Universitätsbibliothek Cod. MS. S. H. 232, A; in einem Anhang (um 1800) werden die vorkommenden föhr. Wörter besprochen; 3) für Osterlandföhr von 1706 (hochdeutsch), gedruckt in Carstens' und Falck's Staatsbürgerl. Magazin IV, 1824, S. 154—164 und teilweise bei Nerong, Föhr früher und jetzt, S. 59—63; bei Carstens und Falck, S. 168—172 werden die föhr. Wörter besprochen.

§ 18. Ihrer Überliefrung nach am ältsten sind die folgenden a.-f. Sprachdenkmäler:

1. Der kleine Katechismus in föhringischer Mundart, handschriftlich auf der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen*), laut Katalog erworben um 1700, aber nicht mehr vorhanden.

2. Amringisches Vaterunser, gedruckt in Gessner's Oriental. und occidental. Sprachmeister (hrsg. von Fritz und Schulze), Leipzig 1748, S. 21 und in demselben Buch unter dem Titel Schulzen's Oriental. und occidentalisches abc-Buch, Naumburg und Zeitz 1769; wieder abgedruckt Adelung-Vater, Mithridates II, Berlin 1809, S. 244.

3. Aosdringisches Wörterverzeichnis, 1757 geschrieben, mitgeteilt vom Organisten Peters in Wrixum, abgedruckt in Falck's Staatsbürgerl. Magazin V, 1826, S. 739—745. (Einige Wörter hiernach nachgedruckt bei Paulsen, Samlede mindre skrifter (gesammelte kleinere Schriften) I, Kopenhagen 1857, S. 213 Anm.)

4. Föhringische Wörter, mitgeteilt von Z. E. und G. V., Schleswig-Holsteinische Anzeigen auf das Jahr 1758, Glückstadt, S. 557—562 und wieder abgedruckt in Falck's Sammlung der wichtigsten Abhandlungen zur Erläuterung der vaterländ. Gesch. II, Tondern 1822, S. 151—155.

5. Wrixumer Abschrift des wehsdringischen Liedes „Ohn ah Hemmel efter ah Dos tu kemmen“ (§ 19, IV, 1), um 1800, im Besitz von Simon Gerrits in Oevenum.

6. (Wrixumer) Niederschrift des Hochzeitsliedes „Klüftig küren wir üb Drüg Seesen bradlepsday“ (§ 19, V, 21), vermutlich um 1800, im Besitz von Simon Gerrits in Oevenum.

7. Die verhältnismässig wenigen (teilweise fälschlich als föhringisch bezeichneten und grossenteils unrichtig wiedergegebnen) a.-f. Wörter in Outzen's Glossarium der friesischen Sprache, Kopenhagen 1837 (Vorrede 1824 unterzeichnet); Outzen, der selbst auf Föhr gewesen ist, hat benutzt nach seiner eignen Angabe (S. XXIX f.): a) das Wrixumer Hochzeitslied (§ 19, V, 21), b) eine, und zwar vermutlich die Peters'sche Abschrift des alten aosdringischen Tanzliedes (§ 19, V, 13), c) eine Hdschr. von Quedensen's geistlichem Liede (§ 19, IV, 1), d) den kleinen Katechismus, vom Organisten P. J. Peters in Wrixum ins Föhringische übersetzt (vgl. die Anm. unten), e) „sonst manche sehr brauchbare Notizen“ von demselben.

Anm. Es ist ausdrücklich davor zu warnen scheinbar altertümlichen Schreibungen irgend welches Gewicht beizulegen. Wer sich einmal davon überzeugt hat, wie gradezu unglaublich verkehrt die Leute heute ihre Sprache schreiben, wenn sie einmal in diese ungewohnte Lage gebracht werden — sonst schreiben sie nur in hochdeutscher Sprache, weil sie dies auf der Schule gelernt haben —, der wird gar nicht misstrauisch genug sein können, wenn es gilt, aus dem Geschriebnen für das Gesprochne Folgrungen zu ziehen.

§ 19. Da voraussichtlich in 100 Jahren ied lebendige Quelle

*) nicht mit de Vries bei Bendsen, Die nordfriesische Sprache, Leiden 1860, S. XI f. derselbe wie die von Outzen benutzte Übersetzung des Wrixumers Peters.

des Volksmundes nicht mehr sprudeln wird, so ist es von Wichtigkeit alles, was bisher in dieser Sprache aufgezeichnet worden ist, für die spätre Forschung zu bewahren. Ich gebe deshalb hier eine, wie ich glaube aussprechen zu dürfen, vollständige a.-f. Literaturübersicht*); wenigstens ist dieselbe so vollständig, wie es heute nur im Bereich der Möglichkeit liegt eine solche zu geben. Da fast alles Gedruckte kaum allgemein zugänglich ist, sondre ich in der folgenden Übersicht nicht das Gedruckte von dem Geschriebnen. Ich habe von allen namhaft gemachten, weniger zugänglichen Sachen, soweit ich sie nicht erwerben konnte, Abschriften genommen, und zwar, soweit möglich, vom Original. Die folgende Übersicht über die Sprachdenkmäler macht Anspruch auf Vollständigkeit; nur wo in Erzählungen oder Reiseschriften ein Paar schon anderweitig gedruckte Wörter und Sätze wieder abgedruckt sind, durfte ich mir die Anführung ersparen. Hinsichtlich des in grammatischen Schriften enthaltnen Sprachstoffs verweise ich auf § 20 und 21.

Eine Ausgabe aller amringisch-föhringischen literarischen Erzeugnisse, welche inhaltlich von Wert sind, ist von mir in Vorbereitung.

I. Amringisch und föhringisch.

Gleichmässig Eigentum von Amrum und Föhr, ohne dass der Ursprung sich feststellen liesse, sind:

1. die sehr zahlreichen a.-f. Sprichwörter aus alter und neuer Zeit sowie die sehr alten Wiegenlieder und Kindersprüche. Dieselben sind grösstenteils auch auf Sild und in Nordfriesland, zum Teil auch in Norddeutschland bekannt. Sie sind, mit deutscher Übersetzung, am vollständigsten an drei Stellen zu finden: a) in der 1846 abgeschlossnen Sammlung des Amrumer Pastors Mechlenburg, Nr. 3a (Übersetzung 3b) seines Nachlasses auf der Stadtbibliothek zu Hamburg, grösstenteils, aber nicht fehlerlos, abgedruckt in Haupt's Ztschr. VIII 1851, S. 350—374; b) bei Johansen, Nordfriesische Sprache, überall im ganzen Buch verstreut; c) in der Sprichwörtersammlung von Nissen,

*) Die Literatursprache war nach der lateinischen die plattdeutsche und ist jetzt die hochdeutsche. Daher ist weitaus das Meiste, was Amringen und Föhringen niedergeschrieben haben, plattdeutsch und hochdeutsch abgefasst. Hier kommen nur die Erzeugnisse der Landessprache in Betracht. Es sind, soweit nicht Übersetzungen, vielfach Gelegenheitsgedichte. Doch giebt es immerhin eine ganze Anzahl recht netter neuerer Gedichte, sogar eine Art von Lustspiel (IV, 3, c), dazu viele Prosastücke, dün t'jis(n) (Erzählungen). Die bekanntern Gedichte, lît'jin, lîetn, werden gesungen — meist beim Punsch —, und zwar nach der Weise von deutschen Volks- und Studentenliedern, sind also in dieser Form amringisch-föhringische Volkslieder heute zu nennen. Das meiste Interesse beanspruchen zwei ältre Volkslieder: Etwa aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammt das heute nur im östlichen Föhr noch lebendige, aber auch hier veraltende Lied von Trint'χ' æn Drüγ Sêzn brædlæpsdåoi (V, 21). Gänzlich veraltet und so gut wie völlig unbekannt ist das hochwichtige alte Tanzlied Æ båoi æ redr (V, 13), welches, nur unvollkommen erhalten, aus dem 15. Jhdt. stammt. Gedruckt ist von a.-f. Literatur das allerwenigste, aufgeschrieben das meiste; vieles lebt aber auch nur im Volksmund fort. — Das meiste literarische Leben herscht auf Föhr; der Amringe lebt einsamer.

De fréske Findling, Stedesand 1873—1883, in der übrigens so manches nur als eine amr. Übersetzung nordfriesischen Erbguts anzusehn ist. Kinderreime s. besonders zum Schluss der M.'schen Sammlung, bei Johansen, S. 3, 120, 191, 265—267 und bei Nissen am Schluss der Sammlung. Ferner sind d) in Clement's Lappenkorb, Leipzig (1847), S. 294—316, 238 amringische Sprichwörter gedruckt und S. 392 f. zwei Sprüche (Arebar Lungsnar und Gregöri), zum Teil wieder abgedruckt in Firmenich's Völkerstimmen III, S. 2—8; e) amringische Reime und Sprüche auf besondre Tage und Zeiten des Jahrs nebst Wetterregeln, mitgeteilt von Johansen, Jahrbücher f. d. Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg IX, 1867, S. 126—128, grösstenteils auch in desselben Ndfrs. Spr. vorkommend. Einige Sprichwörter sind auch bei Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 153 f. nachgedruckt. Ein alter Reim (Piadersdai as nü förbi) (auch a, S. 370 und e, S. 127) daselbst S. 76 Anm., als Wrixumisch 1859 von Mechlenburg aufgeschrieben Ged., S. 78. Ein Wiegenlied (Sônke, Sônke, Dåtje wat) (auch Joh., Ndfrs. Spr., S. 266) steht in Nr. 11, 9 des M.'schen Nachlasses auf der Hamburger Stadtbibliothek, ein Kinderspiel (Ik kråske di) daselbst Nr. 3d. Allen Sammlern entgangen ist ein wenigstens 100 Jahre altes a.-f. (übrigens auch auf Sild bekanntes) Wiegenlied Dier kām æn sgepgi fān nûrdn (vgl. Müllenhoff, Schl.-Holst. Sagen, S. 501 f.), von mir nach der mündlichen Überliefrung aufgezeichnet.

2. „Dîer vul æn bûr æns ēdr apsdun", Übersetzung des deutschen „Es wollt' ein Bauer früh aufstehn", sicher älter als 100 Jahre, heute noch bei Jung und Alt ein sehr beliebtes Volkslied, von mir nach dem Volksmund aufgezeichnet.

II. Amringisch.

1. Das alte amringische Vaterunser, s. § 18, 2.

2. Pirlala läi ûn sin kāst, Tanzlied, wenigstens 100 Jahre alt, bis zur Mitte dieses Jhdts. noch im Gebrauch, nach der mündlichen Überliefrung von mir aufgezeichnet; das Lied ist von Holländer Schiffern nach Amrum gebracht worden und wurde von den jungen Amringen nachgesungen.

3. Wat Neis brangst mä fan Nurden?, alter Spruch, von Clement mitgeteilt in seinem Lappenkorb, S. 332 und bei Firmenich III (1854), S. 2, auch in der M.'schen Sprichwörtersammlung, Nr. 3a, S. 11 des Nachlasses in Hamburg.

4. Letj Eelke an Grat Eelke, sehr altes Märchen, in 2 abweichenden Gestalten; die eine nach Johansen, gedruckt in Müllenhoff's Schl.-Holst. Sagen, S. 497—500 und in den Grenzboten, 23. Jahrgang, II. Semester, III. Band 1864, S. 21 f., etwas anders in Johansen's Arammud an Dögganhaid, Schleswig 1855, S. 9 f.; die andre Gestalt teilt Clement mit bei Firmenich III, S. 454 f., Hdschr. in Hamburg, Nr. 11, 12 des M.'schen Nachlasses.

5. Henk an Höön, sehr altes Märchen (auch sildringisch), nach der Mitteilung Clement's gedruckt bei Firmenich III, S. 455 f.

6. An Têl fân dî Ris an an letjen Kühörd, Märchen, mit plattdeutscher Übersetzung mitgeteilt von Mechlenburg in Ehrentraut's Fries. Archiv II, Oldenburg 1854, S. 324—327.

7. Ian Knolle, Märchen, Aufzeichnung M.'s 1852, Nr. 11, 14 seines Nachlasses in Hamburg.

8. H. Kl. ûn Duntsam, Hexengeschichte, 1852 von M. aufgezeichnet, Hdschr. Nr. 11, 14 seines Nachlasses in Hamburg.

9. Dîar komt an jongan Dring tüs, Hexengeschichte, 1852 von M. aufgezeichnet, Hdschr. Nr. 11, 14 seines Nachlasses in Hamburg.

10. Gebet, mit deutsch dazwischen, gedruckt bei Johansen, Die Seemannswittwe auf der Düneninsel, Kiel 1860, S. 54.

11. An fresk Bleed? und Min leew Laanslidj, zwei Aufrufe zu der Gründung eines friesischen Wochenblatts, Hdschr. Nr. 11, 17 des M.'schen Nachlasses in Hamburg.

12. Ein paar amringische Redensarten, mitgeteilt von C. P. H(ansen), Westsee-Inseln 1871, Nr. 120, 29. Iuli.

13. Das Gleichnis vom verlornen Sohn, sehr mangelhaft in amr. Mundart wiedergegeben von Nissen in Winkler's Algemeen nederduitsch en friesch dialecticon I, S'Gravenhage 1874, S. 89—91 (vgl. dazu die Übersetzung von Johansen, Ndfrs. Spr., S. 202 f.).

14. A Könnang komt, at Lidj as bliis, Gelegenheitsgedicht von Nahmen Nickels Schmidt, 1845, Abschrift M.'s Ged., S. 40.

15. Lunsfeeder! Dü komst jo rogt tidjelk tu-t Lun, Gelegenheitsgedicht von Hinrich Feddersen, 1845, zwei Abschriften M.'s Ged., S. 59—61 und 108—110.

16. Uk an fresk Steam tu tha Könnang, man fan't bütjenst Eilun, Gedicht von an Oemrangen (K. J. Clement aus Norddorf), 1840?, gedruckt bei Firmenich III, S. 1 f. und sehr fehlerhaft „Am Nordsee-Strand“ (Volksblatt, in Wyk erschienen) Nr. 59, 2. Dez. 1883.

17. Einige amringische Sätze und eine Reihe einzelner Wörter findet man bei Clement, Reise durch Friesland, Holland und Deutschland, Kiel 1847, S. 64—78, desgl., von demselben mitgeteilt, bei Firmenich III, S. 450—452.

18. Gedichte von Chr. Erichsen (Îarken).

a) An Ömrang Liedtje, Originalhdschr. in Hamburg, Nr. 11, 6, 3 des M.'schen Nachlasses. — b) At letzt Ugenblack, dier an Man schiest van sin Wüf, Originalhdschr. in Hamburg, Nr. 11, 6, 4 des M.'schen Nachlasses.

19. Gedichte von Karsten Paulsen aus Norddorf.

a) An Ömrang Liattie, Originalhdschr., Nr. 11, 6, 1 des M.'schen Nachlasses in Hamburg, reicht nur bis Strophe 9 einschliesslich; 2 weitre Strophen besitze ich nach einer freilich sehr schlechten Norddorfer Abschrift; der ganze Text von 13 Strophen in deutscher Übersetzung in Clement's Lappenkorb, Leipzig (1847), S. 333—336. — b) So ûs-t hir wês'skal, as-t hir lång èg mûar, 1844, Abschrift M.'s in Hamburg, Nr. 11, 5, 1 des Nachlasses. — c) Auar a Doas, 1845, Originalhdschr. Nr. 11, 6, 2 des M.schen Nachlasses. — d) Auer Simon, 1845, Abschrift M.'s Nr. 3c des Nachlasses, zwei verbesserte Abschriften M.'s Ged., S. 62 f. und 140 f.

20. Gedichte von Jac. Lor. Engmann aus Norddorf, handschriftlich auf der Hamburger Stadtbibliothek, a)—e) Nr. 11, 3, f) Nr. 11, 2 und g) Nr. 11, 5, 2 des M.'schen Nachlasses.

a) Wan ik slumre ûn di Sliap, Nachdichtung von Klopstock's „Sink ich einst in jenen Schlummer" (Nr. 34 des Schlesw.-Holst. Gesangbuchs von 1780). — b) Wan dü nian Halp fån Minskan heest, Nachdichtung von Anton Ulrich von Braunschweig's „Wenn Menschenhülfe dir gebricht" (Nr. 668 des Schlesw.-Holst. Gesangbuchs von 1780). — c) Wi Menskan bliw eg üb das Welt, Nachdichtung von Klopstock's „Pilger sind wir; wallen hier" (Nr. 907 des Schlesw.-Holst. Gesangbuchs von 1780). — d) Hokker iansam sat un Kaamer. — e) Üb Sinåi sted‸üs Herr God. — f) Dîar ging an Ganner åuer-t Fîal. — g) Det Ömrang Lun, dèt as man lètj, 1849.

21. Gedichte des Pastors Lor. Fr. Mechlenburg aus Nebel, alle in Originalhdschr.

a) Welkimmen, Könnang an Könnangin, Gelegenheitsgedicht, 1840?, Ged., S. 27. 36. — b) 1) Könnang! Dü komst tu üs, Gelegenheitsgedicht, 184?, Ged., S. 27—30. 2) Dat wi di wedder se, Gelegenheitsgedicht, 184?, Nr. 11, 9 des Nachlasses in Hamburg, andre Hdschr. Ged., S. 38—40; Neubearbeitung von 1). — c) Hurraa föör a Könnang, Gelegenheitsgedicht, Nr. 11, 9 des Nachlasses und Ged., S. 36 f. — d) Åuer a Åmram, 1844, Nr. 11, 5 des Nachlasses und Ged., S. 47—53. — e) Hurå fôr a Könnang, Gelegenheitsgedicht, 1860, Nr. 11, 9 des Nachlasses in 2 Aufzeichnungen. — f) God alla Minskans Feedar, Vaterunser in Gedichtform, Ged., S. 122. — g) Jaa Lidj, diar altidj sna·ke, Entwurf eines Gedichts, 184?, Nr. 11, 10 des Nachlasses.

22. Chr. Johansen (geboren 1820).

A) Gedichte. a) Üsh Her Christus sin Gibet, 1844, Originalhdschr. in Hamburg Nr. 11, 8 des M.'schen Nachlasses. — b) Wos an Puask, Originalhdschr. Nr. 11, 8 des M.'schen Nachlasses. — c) Grötnis to a Könnang, Gelegenheitsgedicht, Originalhdschr. M.'s Ged., S. 34 f. — d) Diär as bidrüvat Tishang kiman, Nachruf auf Christian VIII, König von Dänemark, 1848, Originalhdschr. Nr. 11, 8 des M.'schen Nachlasses, in andrer Rechtschreibung gedruckt Insel-Bote, Nr. 9, Wyk, 30. Oktober 1880. — e) An deegh feast Bolwerk as üüsh God, Nachdichtung von Luther's „Ein' feste Burg ist unser Gott", 1850, gedruckt Joh., Arammud an Dögganhaid bi-rköödar, Schleswig 1855, S. 14 und Ndfrs. Spr., S. 285 f. — f) Jü üntråu Bridj ûb Sal ûn Eidam, Abschrift M.'s, Nr. 11, 13 seines Nachlasses.

B) Prosa. a) Hü 't tuging, diär a nei Liär üüb Aamram ka·m, 1849, Erzählung der Einführung der Reformazion auf Amrum, Originalhdschr. Nr. 10ª des M.'schen Nachlasses. — b) Arammud an Dögganhaid bi-rköödar, oder: Armuth und Tugend, eine Erzählung, unter diesem Titel gedruckt Schleswig 1855. (Ein Exemplar auf der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen.) — c) Erzählungen des alten Besenbinders Jens Drefsen, Ndfrs. Sprache, S. 218—281. — d) Übersetzungen aus der Bibel: Ev. Matthäi 5—7 (Cap. 5 wieder abgedruckt bei Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel III, te Groningen 1882, S. 252—254; Matth. 6, 25—32 wieder abgedruckt bei Hansen, Das Schleswig'sche Wattenmeer, Glogau (1865), S. 272 f.), Ev. Lucae 15, Ev. Johannis 11, Apostelgeschichte 9 und 1. Corinther 13, Ndfrs. Spr., S. 193—211. — e) Übersetzung aus Goethes Faust, der Nachbarin Haus, Ndfrs. Spr., S. 211—218.

23. Religiöse Gedichte von dem Lehrer und Küster Bonken in Nebel (gebornem Halligfriesen), hdschrftl. in dessen Besitz.

24. Ûz nāibər vîer æns dêl æt ûzn tu tren, Gedicht einer Norddorferin, 1884, aus ihrem Munde von mir niedergeschrieben.

25. Dîer sded tåð sōsgərn ûn æ säl, Gedicht einer Norddorferin, 1884, aus ihrem Munde von mir niedergeschrieben.

III. Föhringisch.

Der kleine Katechismus in föhringischer Mundart, s. § 18, 1.

IV. Wehsdringisch.

1. Uun a Hemmel efter e Duas tu kemmen, geistliches Lied, 1757 gedichtet von Christian Carl Quedensen, Pastor zu St. Laurentii. Die älteste, mir bekannte Hdschr. ist im Besitz von Simon Gerrits in Oevenum; sie ist von einer Wrixumerin um 1800 abgeschrieben. Besonders gedruckt ist das Lied unter dem Titel: Gesang in der westerlandföhrer Mundart, verfasst vor 130 Jahren von Pastor M. Flor, Nieblum auf Föhr, 1847 (ein Exemplar in meinem Besitz). Das Lied ist oft abgedruckt worden: von Clement in amringischer Mundart Firmenich III, 453 f.; Johansen, Ndfrs. Sprache, S. 281—285; Johansen, Die Seemannswittwe auf der Düneninsel, Kiel 1860, S. 76—81; Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 138—140.

2. Sock Tochter sann mi nüh ienfalen, Gedicht von Arfst Gerrits, 1823 oder 1824, zum Teil handschriftlich in Norddorf.

3. Rewert Knudsen aus Utersum dichtete — die Originalhandschriften besitzt Frau Josina Knudsen in Borgsum —:

a) das Lied En hiälmelken Bradgung, 1880. — b) das Lied En gudden Hööb, 1880 (oder 1881), Nachdichtung von „Von allen den Mädchen so blink und so blank". — c) das Lustspiel Hokker feid iäst en Wüff, 1881.

4. Nickels Jürgens (Neggels Jirrins) aus Oldsum, jetzt in Neumünster, dichtete die folgenden Gedichte, deren Originalhdschr. ich besitze:

a) A frêm as allerdöggen, 1886. — b) Wann's mi hirr bütjlunn fragi, 1886. — c) At lewent hirr bütjlunn det haget mi ei, 1886. — d) Tufreth wårt nêmen üb a wêlt, 1886. — e) A fêrreng sprik skall lewwi, 1886. — f) Soldåtenlewent as ei nett, 1887. — g) von demselben? Huar as di Fresk sin federlunn?

V. Aosdringisch.

1. Cnut Cnutsen (Cnuit) schrieb:

a) Tu min Loonslieid, Vorrede zu seinem Buch: Die Unsterblichkeit, Kiel 1825, S. XIII f. — b) Uhn ah hemmel äfter ah dus tu kemmen, Gedicht (nicht etwa dasselbe wie IV, 1), gedruckt ebendaselbst.

2. Dö säeks Theewüffen, jetzt nicht mehr bekanntes Gedicht; eine Abschrift besitzt Bernhard Schmidt in Nebel.

3. Tu üssens Prinzessin Victoria her Bradlebs dai, Gelegenheitsgedicht, gedruckt Insel-Bote, Nr. 17, Wyk, 26. Februar 1881.

4. Hinrich Bernhard Jacobsen aus Borgsum schrieb zwei Gedichte, welche sich im Besitz von Simon Jacobs in Alkersum befinden:

a) En Verschük üb Ferreng, 1865. — b) Heimath, Heimweh, 1865?

Goting.

5. Min eilunn Fer, fan a Nårdsia trinj amfluddet, Lied von E. Rolufs, besitze ich in der Bearbeitung von N. Jürgens.

6. En Ball in Guateng, Gelegenheitsgedicht von Amalie Erichs, gedruckt Insel-Bote, Nr. 9, Wyk, 29. Januar 1881.

7. Si so, nü feit ä Smas et gud, Gedicht von Jens Christian Ehrichs, gedruckt Insel-Bote, Nr. 52, Wyk, 2. Juli 1881.

Nieblum.

8. Mantje Drefsen, geb. 1754, schrieb:

a) An Uasterlunfeerang Liidtje: Ik ha di ühs en Frieny verspregen, Gedicht, 1780; sehr fehler- und lückenhafte Abschrift M.'s Ged., S. 70—73; der richtige Text von der Hand der Enkel-Nichte der Dichterin befindet sich in meinem Besitz. — b) Dieselbe schrieb, als Mantje Dicks, 1839, das Gedicht Min fjǣver n tæxndeγ jûer sæn gǣv ferlepen, nach mündlicher Überliefrung in Nieblum von mir aufgezeichnet.

9. A. J. Arfsten, geb. 1812, jetzt Gärtner in Husum, schrieb um die Mitte dieses Jhdts. eine grosse Zahl echt volkstümlicher anekdotenartiger Erzählungen, meist in Gesprächsform, sogen. Düntjes.

a) Föhringer Plaudereien: Fehr, ah 1. Iüle 1870. Man gudd Knütj!, Brief von Frödd. Gedruckt Die Westsee-Inseln Nr. 5, Wyk, 13. Iuli 1870. — b) Föhringer Plaudereien: Fehr, ah 15. Iüle 1870. Man gudd Frödd!, Brief von Knütj. Gedruckt Westsee-Inseln, Nr. 8, Wyk, 23. Iuli 1870. — c) Föhringer Plaudereien: Fehr, ah 23. Iüle 1870. Man lew Knütje!, Brief von Neggels Rölkenweuter. Gedruckt Westsee-Inseln, Nr. 11, Wyk, 30. Iuli 1870. — d) 1) Föhringer Plaudereien: Vör völl Iuaren foll Ulke Driewer van't Hüss dehl üb a Bragg. Gedruckt Westsee-Inseln, Nr. 41, Wyck, 26. October 1870. 2) Hokker könn plette uan Njeblem?, Anekdote, Hdschr. im Besitz des Verf. — e) Föhringer Plaudereien: Uha, ik arrem Mensk! Gedruckt Westsee-Inseln Nr. 112, Wyck, 1. Iuli 1871. — f) Föhringer Plaudereien: Therke an Mantje, Gespräch. Gedruckt Westsee-Inseln Nr. 116, Wyck, 15. Iuli 1871. — g) Föhringer Plaudereien: Man gud Knüdj!, Brief von Frödd. Gedruckt Westsee-Inseln Nr. 155, Wyck, 2. December 1871. — h) 1) Friesische Plaudereien: An Färring Düntje: Det wir a triantwuntigst Febberware 1851. Gedruckt Westsee-Inseln, Wyck, September 1872. 2) Det wiar a trianntwuntegst Febberware 1851, Hdschr. im Besitz des Verfassers. — i) 1) I. M. an L. hual an Stack Schnaak maer ödder a 11. Marts 1838, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf.. 2) Achtain Hunnert Acht an Dörtig a Elwenst Marz do stenn Talke an Jung Mantje ädder me an Oankskrüw un a Hun an hell an Stack Schnack mä an öder awer det Wasken, Gespräch, erweiterte Überarbeitung von 1), Originalhdschr. in meinem Besitz. — k) Ahn fahlegh wiar Düjntje vaan det Hiar diar uan I. M. Bödder nimmen wier, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — l) I. M. vörtellt att L. dett hör letjet raar Kaat stürawenn wiar, a 13. May 1846, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — m) Klüftighaiden uan I. H. Dörransk uan att Huallawjuanken, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — n) Det Düjntje vaan det gratt Ündiar wat ar ap üit a Maask kimmen wiar, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — o) Düjntjessen uan Öwenem bij Asser ann Tat üas jo däensk Soldoten uann Quartiar häed an do Ministers aphinget wurd, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — p) Nü wall ick jam ans ann Stack vörtell van Krassen Onersen, Gespräch, Hdschr. im Besitz des Verf. — q) Hü a Lanjen thu Lups kämm, Gespräch, Originalhdschr. in meinem Besitz. — r) Uenprivilegiret Färring Kalender för det Skregeljuar 1852, Hdschr. im Besitz des Verf.

Wahrscheinlich von Arfsten sind zwei Anekdoten von M.'s Hand in Nr. 3c des Nachlasses in Hamburg:

s) N. N. síad ûn-t Krughhüs. — t) An ferrang Wüf stänt ûb a Hâfdik.

10. Un üs Bibel vör ann beft, Gedicht von Maria Christina Erken (geb. 1815), 1886, Originalhdschr. in meinem Besitz.

Alkersum.

11. Simon Reinhard Bohn, der beliebtste Dichter, schrieb in den Jahren 1859—1862; die Originalhdschr. seiner Gedichte besitzt seine Wittwe in Nieblum.

a) A' Bööd efter a' Iadgreweren, Nachdichtung von Schiller's „Der Gang nach dem Eisenhammer". — b) Könneng an Präster, Nachdichtung von Bürger's „Der Kaiser und der Abt". — c) Büür an Siamaan. — d) Dir wir en Tidj, et hä all loong all wesen. — e) Táw Lickstianer. — f) Kriak an Müss (en Fabel). — g) Riadels. — h) Di' Gühlbück (en Fabel). — i) Dir, huar a Nurdsia her green skümmeg Wagen, Lied, gedichtet nach dem Vorbild von „Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen", gedruckt bei Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 147 f. — k) A fjawer Juarstidjen, Lied. — l) En Liat, un'th Sälskapp tu schongen bi 'n Bale Puns, wann ham nanth öders witj, Trinklied. — m) A iast Crinolin. — n) Ues a Könneng üb Fehr wir, 1860. — o) An ündülljegen Bradgung. — p) Di Kuppmaan. — q) Fröd. — r) Nahmen Sütjers Pretjei, 1868. — s) Ick wanske di, so üs 'am sayt, Scherzstrophe. — t) Di Snare un Hymen's Bianer, Scherzstrophe. — u) Theenkt hocker manner, üs ar sayt, Sinnspruch.

12. Gedicht auf S. R. Bohn von et Jong Maner hualewjonken, 1876, Hdschr. im Besitz der Wittwe Bohn's in Nieblum.

Oevenum.

13. Vermutlich aus Oevenum stammt das heute nur noch in dem Munde zweier Oevenumer Geschwister lebende Tanzlied Æ båoi æ reder, das aus dem 15. Jhdt. stammt. Es ist gedruckt nach der Mitteilung Mechlenburg's, die auf einer Wrixumer Handschrift beruht, in Ehrentraut's Fries. Archiv II, Oldenburg 1854, S. 328—333 und bei Hansen, Der Sylter-Friese, Kiel 1860, S. 218—220. Den verhältnismässig besten Text habe ich nach der mündlichen Überliefrung aufgezeichnet. Die hervorragende Bedeutung dieses Liedes nötigt zu einer ausführlichern Darlegung der Überliefrung. Das Lied wurde auf Osterlandföhr früher bei Hochzeiten gesungen. Aber schon zu Anfang dieses Jahrhunderts galt es selbst den alten Leuten als veraltet und nicht mehr ganz verständlich. Schon damals war die Überliefrung verderbt, und man wusste, dass eine oder zwei Strophen abhanden gekommen waren. Jetzt ist das Lied so gut wie unbekannt. In den zwanziger Jahren gab es nur noch eine Frau in Oevenum, die Mutter des weiter unten genannten Knudsen, welche das Lied ganz und gar auswendig konnte, und nur in ihrem Hause und in ihrer Bekanntschaft wurde es gesungen. Es giebt meines Wissens heute nur noch fünf Menschen, welche mehr davon wissen, als dass es früher einmal ein altes Lied bōireder gegeben habe. Ein sehr alter Mann kannte bōireder als alten föhringischen Volkstanz, wozu auch gesungen sein sollte. Möglichenfalls liegt noch irgendwo auf Osterlandföhr eine Niederschrift des Liedes verborgen; denn ich hörte von mehreren Leuten, dass sie sich erinnerten das Lied einmal gelesen zu haben; aber meine Nachforschungen waren vergeblich. Der vollständige Text ist heute Niemandem mehr bekannt. Eine Frau in Oevenum erinnerte sich nur noch, dass in dem Refrain etwas von sdolt und sōven a lìk

vorkäme; eine andre, jüngre, Frau Laura Ketels in Oevenum, wusste nur noch die erste Strophe und konnte die Weise noch so ungefähr singen, wenn sie sich auch bewusst war dieselbe nicht mehr ganz richtig wiederzugeben. Nur einen einzigen alten Övenembûr habe ich in dem 70jährigen Lorenz Konrad Knudsen gefunden, welcher die Weise ganz genau wusste und vom Text die ersten Strophen, vom Folgenden nur Einzelnes. Jedoch gelang es mir mit Hülfe des Mechlenburg'schen Textes seinem Gedächtnis zu Hülfe zu kommen, so dass ich fast überall den Wortlaut genau feststellen konnte. Der Wortlaut war diesem Mann, wo es überhaupt der Fall war, so genau in der Erinnrung, dass er selbst bei solchen Kleinigkeiten, wie sie am ehsten die Überliefrung entstellt, wie Partikeln, Wortstellung u. dgl., überall mit Sicherheit angeben konnte, wie in seiner Jugend gesungen worden war, und wenn ich die Mechlenburg'schen Varianten angab, wusste er bestimmt, was richtig und was falsch; er fügte aber immer hinzu, dass man damals schon gewusst hätte, dass der so gesungne Text ein durch die lange Uberliefrung verderbter gewesen wäre. Die Schwester dieses Mannes, welche in Kalifornien, der neuen Heimat der Föhringen, lebt, ist ausser ihrem Bruder die einzige, die das Lied noch einigermaassen auswendig kann. Sie erzählt, dass ihre Mutter den fehlenden Vers noch mitgesungen habe: „es war eins ihrer Lieblingslieder, und hat sie es eine Zeit sehr oft gesungen, und weiss ich noch recht gut, wie es oft einen recht traurigen Eindruck auf mich machte, nachdem A . . . mir den Sinn, um was es sich handelte, erklärt hatte." — Neben der mündlichen Überliefrung dieses Liedes besteht eine schriftliche. Mit dieser verhält es sich folgendermaassen: Ein Brief des Schullehrers Sörensen in Oevenum an den alten Pastor Mechlenburg auf Amrum vom 30. Oktober 1851 (Nr. 31 des Mechlenburg'schen Nachlasses auf der Hamburger Stadtbibliothek) spricht von einem mit dem Briefe mitfolgenden Gedicht, das Sörensen „nach einem Exemplar, das Herr K. B. Knudsen hieselbst durch den vormaligen Organisten P. J. Peters in Wrixum hatte, buchstäblich abgeschrieben". Unter den als Nr. 11 bezeichneten M.'schen Gedichten in Hamburg befindet sich auf einem besondern Blatt, sauber geschrieben, das Gedicht „Bay an a Rädder", wie die Vergleichung mit jenem Brief ergiebt, von Sörensen's Hand; Tinte und Bruch des Papiers stimmt dazu; zum Überfluss findet sich auch auf der Rückseite des Umschlags jener Gedichtsammlung eine Bemerkung M.'s: „Båy Redder v. Sörens. abgsch." Eine Anfrage meinerseits bei Sörensen hinsichtlich der Herkunft jener Hs. war erfolglos. So stammte die älteste schriftliche Überliefrung aus Wrixum, und zwar noch aus diesem Jhdt.; P. J. Peters lebte 1759—1842. Zwei fast nur in der Rechtschreibung verschiedne Aufzeichnungen nach dem Peters-Knudsen-Sörensen'schen Text haben wir von Mechlenburg; die eine steht in seinen Gedichten, S. 129—131; die andre hat er mit deutscher Übersetzung und Anmerkungen in Ehrentraut's Fries. Archiv II, S. 328—333 drucken lassen. Der Abdruck bei Hansen ist ohne Quellenangabe, scheint aber auf den geschriebnen

M.'schen Text zurückzugehn. 2 Strophen des Liedes sind in Johansen's Ndfrs. Sprache, S. 90 und 89 abgedruckt. Die erste Strophe kommt in verstümmelter Gestalt noch in dem Liede von Rörd Jappen aus Wrixum (S. 29, 22) vor. — Das hohe Alter des Liedes bekundet der ganze Inhalt: Ritter und Knappe, Meth, Wachskerzen bei der Leiche. Die Reime beweisen teilweise ältre Sprachformen. Vielfach weist das Lied noch Stabreim auf. Die wunderbare Weise, moll, dann dur, dann mit moll wieder schliessend, ist durch ihre schwere, dramatische Tragik nicht nur allgemein musikalisch, sondern auch für die germanische Rythmik hochinteressant. Das Lied steht innerhalb der deutschen Volksliederliteratur ganz vereinzelt da und wird auf Osterland-Föhr entstanden sein. Am ehsten bietet noch Anklänge das alte dithmarsche Tanzlied „*Her Hinrich und sine bröder alle drei*“ (Neocorus, hrsg. von Dahlmann II, 569, danach öfter abgedruckt, Uhland's Volkslieder I, Nr. 128, Böhme's Altd. Liederbuch, Nr. 12).

14. En Ferring Döntje, Gedicht, gedruckt in der Beilage der „Westsee-Inseln“ Nr. 14, Deezbüll, 15. Februar 1879.

15. Frau Wilhelmine Petersen schrieb drei im Besitz von Johann Petersen in Oevenum befindliche Gedichte:

a) Efterrep tu üs lew ferstürwen Frinj (S. R. Bohn), 1879, gedruckt Westsee-Inseln Nr. 57, Deezbüll, 1879. — b) Un Tine S., vördrainj unt Wasterlun, Gelegenheitsgedicht, 1882. — c) An Friedericke S., Gelegenheitsgedicht, 1882 oder 1883.

16. Frau Namine Witt, jetzt in Nieblum, besitzt eine grössre, leider nicht zugängliche Sammlung guter Gedichte.

17. Frau Laura Ketels in Oevenum besitzt mehrere nette Gelegenheitsgedichte.

18. Adjis, Lied von Ida Jacobs, um 1880, Originalhdschr. in meinem Besitz. Dieselbe, Frau Ida Jansen in Oevenum, besitzt noch mehrere nette Gelegenheitsgedichte.

19. E Fung as ihn, e Sckinnien san voll Segen, Gedicht von Jacob Martin Jacobs, 1881. Dies und noch Andres von demselben befindet sich im Besitz von Frau Ida Jansen in Oevenum.

20. Knud Broder Knudsen hat folgende Gedichte geschrieben:

a) All huar ik san uk üb a Eerd, Lied, gedruckt bei Nerong, Föhr früher und jetzt, Wyk (1885), S. 149. — b) Mutt ik ball, mutt ik ball weller fan di tji, Lied, um 1870, Nachdichtung von „Muss i denn, muss i denn zum Städtele 'naus“, Originaltext in meinem Besitz. — c) Komm, let's üss högi, Trinklied, Originaltext in meinem Besitz. — d) Von Confermiren detts doch was, Gelegenheitslied, Originalhdschr. in meinem Besitz. — e) Bi Ütjbringen tu sjongen, Gelegenheitslied, 1884, Originalhdschr. in meinem Besitz. — f) Üs lew nett Mammensprieck, Gedicht, 1886, Originalhdschr. in meinem Besitz. — g) Det üs ual ferring Spriak verfoll, Gelegenheitsgedicht, 1886, gedruckt Insel-Bote, Nr. 91, Wyk, 20. November 1886. — Noch verschiedne Gelegenheitsgedichte von demselben sind verstreut.

Wrixum.

21. Trintj' an Drüg Seesen bradlepsday, seiner Zeit ausserordentlich beliebtes Spottlied von Pay Jensen aus Wrixum, Mitte

des 18. Jhdts. gedichtet. Der Dichter nahm sich das Leben aus Verzweiflung darüber, dass das geheim gehaltne Gedicht bekannt wurde. Die ältste Handschrift (vermutlich um 1800) besitzt Simon Gerrits in Oevenum. Fälschlich als „westerlandföhrer“ Hochzeitslied abgedruckt mit Übersetzung und Anmerkungen von Mechlenburg in Ehrentraut's Fries. Archiv II, Oldenburg 1854, S. 332—341 auf Grund zweier wehsdringischer Abschriften. Der ursprüngliche Text ist mit Hülfe einer Reihe von Abschriften, in denen das Lied verbreitet ist, und der mündlichen Überliefrung sicher festzustellen. Inhalt, Stil und Weise sind durchaus originell.

22. Buh Redder tred, Buh Redder Dans oder Ah Redder träid eh Bar eh Daanz, altes Gedicht von dem Grönlandsfahrer Rörd Jappen aus Wrixum; ich besitze es in zwei abweichenden Niederschriften, aus dem Munde einer alten Boldixumerin und zweier Midlumer.

VI. Sprachliche Vorarbeiten.

§ 20. Eine streng wissenschaftliche Darstellung der a.-f. Sprache giebt es bisher nicht. Eine vergleichende Grammatik sämtlicher friesischen, a.-f.-h.-s. und ndfrs. Mundarten von Möller ist in Vorbereitung. Die wichtigsten Vorarbeiten sind die folgenden:

1. Johansen, Die Nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, Kiel 1862, VIII + 288 S. (S. 193 ff. Sprachproben), ein zwar nicht wissenschaftliches, in der Anordnung des Stoffs völlig verfehltes Buch, dazu von Druckfehlern wimmelnd, aber dennoch als Materialsammlung sehr schätzenswert und für die Wortbildungslehre, Bedeutungslehre und Syntax ganz unentbehrlich. Es behandelt tatsächlich nur das Amringische, nicht auch das Föhringische. — Einige Wörter aus Johansen sind aufgenommen von Halbertsma in seinem Lexicon Frisicum. A—feer. Hagæ Comitis 1874.

2. Mechlenburg, Amrum-deutsch, nordfries. etc. alphabetisch geordnetes Wörterbuch, Handschrift, 2 Bände in 4°, 735 Seiten = 198 + 178 — 4 Doppelseiten, vollendet 1854. Es ist als ein Parallelwörterbuch angelegt und enthält nur für das Amr. vollständig ausgefüllte Spalten für die Mundarten von Amrum mit deutscher und zum Teil dänischer Übersetzung, von West- und Ostföhr, Sild, Stedesand, Norgoesharde nach Outzen, Niebüll-Dagebüll, Wiedingharde, Langenhorn, Nordmarsch, Wangerooge, das Altfries., Angelsächs., Got. und Isländische. Die Hdschr. befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Hamburg, als Nr. 1a und 1b des M.'schen Nachlasses. Ich bereite die Herausgabe eines a.-f. Wörterbuchs auf der sichern Grundlage des M.'schen für die Sammlung der Wörterbücher des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung vor.

§ 21. Diesen beiden umfassendern und grundlegenden Werken gegenüber nehmen die folgenden, zumeist nur einzelne Teile der a.-f. Sprachlehre darstellenden Arbeiten eine untergeordnete Stellung ein:

1. Peters, Beitrag zur Kenntnis der friesischen Sprache, geschrieben im Jahr 1757, Falck's Staatsbürgerl. Magazin V, 1826, S. 739—745, ist das § 18, 3 genannte aosdr. Wörterverzeichnis.

2. Z. E. und G. V., föhringisches Wörterverzeichnis von 1758, s. § 18, 4.

3. Outzen, Glossarium der friesischen Sprache, Kopenhagen 1837 (1824 vollendet), enthält verhältnismässig wenig a.-f. Wörter; vgl. § 18, 7.

4. Mechlenburg, Abschrift von Outzen's Glossarium in Auszügen, mit Hinzufügung der amr. Formen, Hdschr. in Hamburg, Nr. 7 des M.'schen Nachlasses.

5. Mechlenburg, Deutsch-friesisches Wörterbuch, d. i. deutsch-amr. Vokabular; Anhang dazu: a.-f. nomina propria, Hdschr. Nr. 4^b des M.'schen Nachlasses.

6. Mechlenburg, Deutsch-nordfries. Wörterbuch, a—brettern, nur für das Amr. vollständig, Hdschr. Nr. 4^c des Nachlasses.

7. Mechlenburg, Amrumisch-Stedesandisches Vokabular: a, be, e und f, Hdschr. Nr. 5^c des Nachlasses.

8. Mechlenburg, die deutschen Verba alphabetisch in Parallelspalten für das Afrs., Westfries., Wangeroog., Saterländ., Ags., Isl. und Amr., unvollständig, Hdschr. Nr. 4^b des Nachlasses.

9. Mechlenburg, Neubearbeitung des Vokalismus von Minssen's (so wertvoll sonst, für das nordfries. Material gänzlich unbrauchbarem) Aufsatz in Ehrentraut's Fries. Archiv I, S. 165—276, für die nordalbingischen Mundarten; hier kommen zum Helgol. nicht in gleicher Vollständigkeit ausgefüllte Spalten hinzu für Sild, Amrum-Föhr, Stedesand, Enge, Dagebüll, Wiedingharde und Outzen; wie bei Minssen bildet die Grundlage der altfrs. Vokalismus, dessen Quantität freilich oft genug falsch angesetzt ist; die Arbeit ist, wenn auch nicht ganz zuverlässig, sehr wichtig für die vergleichende Lautlehre des A.-F. Die Hdschr. befindet sich in Hamburg als Nr. 15^a des M.'schen Nachlasses.

10. Mechlenburg, amr. Wörterverzeichnis nach den Vokalen der Stammsilbe, und zwar für ü, u, ö, o, ů, û, ŏ, ō, Hdschr. Nr. 4^d des Nachlasses.

11. Mechlenburg, Amrumsche Vokabeln, nach Begriffsklassen geordnet: Subst., Verb., Adj., Adv., Hdschr. Nr. 4^a des Nachlasses.

12. Mechlenburg, Deklinazion, Pronomina, Adverbia, Präposizionen und die Ablautsreihen der amr. Zeitwörter, Hdschr. Nr. 2^a des Nachlasses.

13. Mechlenburg, Diminutiva im Amr., zur Bestimmung des Geschlechts der amr. nom. substant., über die amr. Praeposizionen, Konjunkzionen, Praefixe, Interjekzionen u. s. w., Hdschr. Nr. 2^c des Nachlasses.

14. Viel amr. Sprachstoff findet sich überall in Mechlenburg's nachgelassnen Papieren; ich erwähne nur noch das Heft Nr. 2[b], eine Vorarbeit zu 11 und eine reiche Beispielsammlung für gleichlautende, aber bedeutungsverschiedne amr. Wörter, Nr. 4[b] des Nachlasses.

15. Johansen, Die Seemannswittwe auf der Düneninsel, Kiel 1860, giebt S. 96—100 ein Paar in dem Buche vorkommende amringer Wörter in alphabetischer Reihenfolge an, grösstenteils Fachausdrücke.

16. Clement*), Reise durch Friesland, Holland und Deutschland, Kiel 1847, giebt manche sprachliche Bemerkung; vgl. S. 22, 17.

17. Clement, Heidelberger Jahrbücher 1847, S. 932—934, giebt eine Aufzählung amr. Zeitwörter nach den Infinitiven auf in, en und an, bei denen auf an mit Angabe des Praeteritums, S. 935 eine Bemerkung über das schwache Praeteritum und Verbaladjektiv. Wieder abgedruckt Ehrentraut, Fries. Archiv I, S. 290—294.

18. Clement, Das westgermanische Element in der englischen Sprache, Herrig's Archiv IV, 235—278, giebt einen ausführlichen englisch-amringischen vocabularius rerum. — Dagegen Greverus, Bemerkungen über die Abhandlung des Dr. Clement: D. wg. Elem. i. d. engl. Spr., Herrig's Archiv VI, 81—88.

19. Clement, Über Wesen und Grenzen der breitenglischen Sprache, Herrig's Archiv V, giebt S. 39—63 eine vergleichende breitengl.-amr.-engl. Wortsammlung.

20. Clement, Die plattdeutsche Sprache, Herrig's Archiv V, giebt S. 310—325 eine nordhausen-amr. Wortsammlung.

21. Clement, Über Wesen und Abkunft der breitschottischen Sprache, Herrig's Archiv VI, giebt S. 54 f., 58—60, 167—173, 297—314 ein breitschottisch-amr. Wörterverzeichnis.

22. Clement, Eigenthümliche Elemente der frisischen (d. i. amr.) Sprache, Herrig's Archiv IX, 179—187: Die Endung ens und lis; die drei frisischen Infinitiv-Endungen auf in, an und en; die weibliche Endung ster; die Partikeln at und eat; die Vorsilben tu (ohne den Ton) und tu (mit dem Ton); die Endung lith. Fortsetzung Herrig's Archiv X, 136—147: Nachtrag zu der Endung ens; nordfrisische Diminutiven — der frisische Umlaut; nordfrisische Beinamen, Spitznamen und Schimpfworte. Fortsetzung Herrig's Archiv X, 269—287: Der Übergang des f in w bei Verlängerung des Worts; Ausdrücke und Ausdrucksweisen (u. A. Gebrauch der Partikel am, das frisische Haus, die Collectiv-Endung ang). Fortsetzung Herrig's Archiv XII, 71—81.

*) Bei sämmtlichen Schriften Clement's muss davor gewarnt werden, sich seiner Darstellung wie seinen sprachlichen Angaben ohne Weitres anzuvertrauen. Die ganze Darstellung dieses friesischen Nazionalfanatikers ist beeinflusst durch das Vorurteil der nahen Verwantschaft des Amr. mit dem Engl. und entbehrt jeder wissenschaftlichen Objektivität. Selbst seinen Angaben amr. Wörter ist nicht immer zu trauen; es kommt ihm unter Umständen nicht darauf an, seiner Theorie zu Liebe ein amr. Wort dem engl. ähnlicher zu machen, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Seine Schriften sind nur mit äusserster Vorsicht zu benutzen.

23. Clement, Schleswig, das urheimische Land des nicht dänischen Volks der Angeln und Frisen und Englands Mutterland, Hamburg 1862; 2. (Titel-)Auflage: Schleswig, das Urheim der Angeln und Frisen, Altona 1867. S. 63—201 massenhafter Stoff zur Vergleichung des englischen und amringischen Wortschatzes (S. 115—119 u. A. vergleichende Übersicht der engl. und amr. unregelmässigen Zeitwörter, S. 127—134 engl.-friesische Personennamen, S. 147—153 amr.-engl. vocabularius rerum, S. 159—183 engl.-nordfries. Ortsnamen).

24. Bohn*) in Rendsburg hat ein völlig unzuverlässiges, von Unrichtigkeiten förmlich starrendes, amringisch-englisches Vokabular 1868 geschrieben, das jetzt H. Möller in Kopenhagen besitzt, 3 Quarthefte, 576 Seiten, angeordnet nach den Entsprechungen der Vokale in beiden Sprachen, also 1) amr. a = engl. a, 2) amr. ō = engl. a, 3) amr. a = engl. i u. s. w.

25. Bohn, ein ebenso unbrauchbares „Friesisches Vokabularium in der Amrumer Mundart 1884", 60 Quartseiten, ohne jede alphabetische oder sachliche Anordnung, im Besitz von H. Möller in Kopenhagen.

26. Bohn, „Das friesische Element in der englischen Sprache. In Briefen. 1885." Quartheft, 101 Seiten, im Besitz des Verfassers, von dem gleichen wissenschaftlichen Wert, wenn auch manche Einzelheit brauchbar ist.

27. Möller, Das altenglische Volksepos I, Kiel 1883, enthält S. 85 wichtige Bemerkungen über die Verwantschaftsverhältnisse des Amr.-Föhr.-Helgol.-Sildr., des Nordfries., des Altfries. und des Altenglischen.

28. Siebs, Die Assibilirung des k und g, Tübingen 1886, behandelt S. 37 f. s aus k, S. 40 j aus g und giebt S. 41—43 eine Erklärung der Palatalerscheinungen im A.-F., S. 45 noch Anm. über das s' aus fj in amr. s'åur.

*) Bohn ist ein Schüler von Clement.

Verbessrung:

S. 6, Z. 3. 4, S. 7, Z. 7. 8. 30. 31 und S. 8, Z. 17 ist in den wang., sat. und westfrs. Wörtern w statt v einzusetzen.

DIEDR. SOLTAU, NORDEN.

Werz.